

fiftyfifty

1.30 Euro, **nur 2,40 Mark,**
davon **65 Cent** **davon 1,20 Mark**
für den/die VerkäuferIn **für den/die VerkäuferIn**



„Aber die Armen
leiden viel mehr“

INTERVIEW MIT DEM
„BEFREIUNGSTHEOLOGEN“ LEONARDO BOFF

geschenkt

Präsente für unsere Leser



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (Szenewort für Haschisch an *fiftyfifty*, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf. Die ersten drei Einsender erhalten

- je ein handsigniertes Kunstblatt von Prof. Fritz Schwegler

Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

inhalt

4 zeitgeister

6 „Aber die Armen leiden viel mehr“
Interview mit dem „Befreiungstheologen“
Leonardo Boff

10 Wer bin ich?
Geschichte einer Aussteigerin

12 Eine scheinbar glückliche Familie
Von der Mittelklasse zur unteren Armutsgrenze

14 splitter
Kurzmeldungen

16 Schrecken in der Rheinbucht
Vergewaltigt, geschlagen und zerstört

18 Das himmelblaue Wasser
Fritz Schwegler und seine Edition
für *fiftyfifty*

20 kultur

22 shop
NEUE KUNST
Neue Bilder von Imi Knoebel,
Jörg Immendorff u.a.

23 Knittrich

24 3 Editionen – 1 Preis
Jetzt bestellen, Geld sparen

Inselstaat in Ostasien	Nachsitzen in der Schule	Schwimmbecken (engl. Kurzwort)	mündliche Ankündigung	Fortbestehen eines Zustands	umgangssprachlich: Leim	Königin der Niederlande bis 1980	dumme, törichte Handlung
→	→	→	→	Gleit-schiene am Schlitten	→		→
Rundteil an der Bastei	→					Gewebe-streifen	
bläss-, zartrot	→			Nadel-baum, Taxus	→		
→				deutsche Schau-spielerin (Karin)	→		
Karne-valsruf		Lauferei	→				
Lebe-wesen	→			bay-rischer Bier-rettich	→		

PV1007-110079

echo

Was ist daran ungerecht, wenn ein Bauherr mit eigenem und fremdem Geld ein Mehrfamilienhaus erstellt und nach Fertigstellung, die Wohnungen zum marktüblichen Preis vermietet (Clemens Bolle 8/2001). Vielleicht hat er lange gespart, um ein solches Haus als Alterssicherung bauen zu können, anstatt sein Geld in die Kneipe zu tragen oder anderweitig auszugeben. In Krefeld stehen zur Zeit sehr viele Wohnungen leer. Für diesen Zustand muss der Eigentümer alleine geradestehen. Deshalb ist in guten Zeiten eine Miete mehr recht als billig. Zumal der Eigentümer in die Pflicht genommen wird, für diesen Zustand der Wohnung Sorge zu tragen. Das ist nämlich ungerecht, wenn auch heutzutage legal, genauso, wie es heute üblich ist, die Allgemeinheit für alles Mögliche verantwortlich zu machen, nur sich selber nicht.
Armin Schiffer

An die Mütter Katja, Daniela und Tanja. Mit großem Interesse haben wir eure Geschichte „Mütter auf der Straße“ (ff05/01) gelesen und da wir auch alle Mütter sind, waren wir davon stark berührt. Wir möchten euch von einer Initiative des Kinderschutzbundes erzählen und hoffen, euch dadurch ein wenig Hilfe/Information anbieten zu können. Im Gerresheimer Krankenhaus ist letztes Jahr ein offener Treff für Mütter mit Babys und Kleinkindern, das „Müttercafe“, eingerichtet worden. Hier können Mütter (und auch Väter), egal mit welchen Themen, Problemen (großen und kleinen) oder auch nur so zum Klönen und Kaffeetrinken vorbeikommen. Hier wird keine Mutter stigmatisiert oder ausgegrenzt.
Beate Torscheit

Mit Freuden sage ich dem *fiftyfifty*-Team hallo! Ich komme öfters mit meiner Familie zum Bummeln nach Düsseldorf. Ich kaufe auch immer eure Zeitung. Es ist ein Muss! Bezahle immer mit Freuden 20 Mark für die Zeitung. Der Sonntag ist dann doppelt schön. Erstens Düsseldorf und zweitens die Zeitung mit gutem Inhalt. Durch eure Zeitung

bzw. Artikel bin ich nachdenklicher, menschlicher und freudiger geworden. Auch bin ich bei vielem eines Besseren belehrt worden. Dazu kommt noch die echte Freude des *fiftyfifty*-Verkäufers. Für uns sind 20 Mark nicht viel. Für den Verkäufer alles. Freude, die ich gebe wärmt mir das Herz. In diesem Sinne und mit lieben Grüßen,
Elli Terkatz

Eure Geschichte „Wenn Kinder nicht mehr leben wollen“ hat mich sehr berührt und auch erschreckt. Ich habe selber eine Tochter, die jetzt allmählich in die Pubertät kommt. Eure Geschichte hat mich wachsamer für die Probleme meines Kindes gemacht. Ich hoffe, dass auch andere Eltern wachgerüttelt worden sind. Denn vorher waren auch mir die Ausmaße von Suizid bei Kindern nicht klar.
Ulrike Kaschnitz

„Ein normaler Tag in meiner realen Hölle“ ist in meinen Augen ein gelungener Einblick in den Alltag eines Abhängigen. Als „normaler“ Mensch ist es ja bekanntlich schwer, sich in die Situation hineinzuversetzen. Doch jetzt habe ich eine ganz andere Vorstellung. Das Leid der Süchtigen ist doch größer, als man oft denkt.
Herbert Göllmeyer

Der Beitrag „Tote dritter Klasse“ hat mich persönlich sehr schockiert. Was treibt Menschen nur zu so einer bestialischen Grausamkeit gegen wohnungslose Menschen? Ich bin empört darüber, dass Menschen zu so viel sinnloser Gewalt neigen.
Inge Strochert

Unverlangt eingeschickte Manuskripte werden von der Redaktion gelesen, aber nicht unbedingt beantwortet. Wir bitten um Ihr Verständnis.

IMPRESSUM

Herausgeber: Asphalt e.V. Düsseldorf/Duisburger Tafel e.V., Duisburg/Diakonisches Werk Mönchengladbach e. V. „Wohnraumlilfe“/Diakonie Krefeld
Redaktionsleitung: Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P., splitter)/Koordination: Kaisa Justus/Kultur: Olaf Cless/Splitter: Hubert Ostendorf, Kaisa Justus
Lokalredaktionen: Duisburg: Bettina Richtler, Fon und Fax: 0203-350180/Mönchengladbach: Jörg Trieschmann, Fon und Fax: 02161-477188/Krefeld: Wolfgang Wiedemann, Fon 02151-3361633 Fax: 02151-3361636,
Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Rike Casper, Düsseldorf/Druck: Ordensgemeinschaft/Beschäftigungshilfe: 0211/44939870/Anzeigen: fiftyfifty, Fon 0211-9216284 Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.1996/Redaktion, Verlag und Vertrieb: fiftyfifty, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf, Fon 0211-2294060 Fax 0211-5358494 e-mail: ccd.streetwork@gmx.de
streetwork Düsseldorf: Christa Corinna Diederichs, Fon 0171-5358494 e-mail: ccd.streetwork@gmx.de
Titelbild: argus Fotoarchiv
Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle fiftyfifty-Verkäufer in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

ausgewählte Spendenkontonummern

Düsseldorf: Konto 539661-431 BLZ 36010043 Asphalt e.V., Postbank Essen

Essen: Konto 201651016 BLZ 36060192 Pax-Bank
Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof

Krefeld: Konto 1010185021 BLZ 35060190
Bank für Kirche und Diakonie Duisburg

Spendenkontonummern für andere Städte können unter 0211/921 62 84 erfragt werden.



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schirmherr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

fiftyfifty gibt im Herbst drei außergewöhnliche Neuerscheinungen heraus, die ich Ihnen gerne vorstellen würde.

„Das verlorene Paradies“ ist ein Buch mit Geschichten von Mensch und Tier von Kurt Dörpinghaus. *fiftyfifty*-Redakteur Hubert Ostendorf schreibt in seinem Vorwort:

Kurt Dörpinghaus (Jahrgang 1921) ist ein ewig Suchender. Mit der Fotokamera findet er Fratzen und Gesichter, Tiere, Gespens-ter, berühmte Persönlichkeiten und nicht zuletzt sich selbst in der Rinde eines alten Olivenbaumes oder in Steinen. Er entdeckt in den Tieren, die er erfindet, dem Köter Paul, der Äffin Cisca, der Rätin Evelyn und anderen, elementar menschliche Züge. Seine Geschichten geben Zeugnis von der rastlosen Suche des Menschen nach dem eigenen Ich vor dem unmittelbaren Erfahren von Verletzbarkeit und Schuld. Seine Geschichten sind die Geschichten der Kleinen, der Randständigen, der Obdachlosen und der armen Hunde, die sich durchschlagen müssen. Dieses Buch ist mehr als ein Fabelbuch (allein schon deshalb, weil nicht nur Geschichten mit Tieren darin vorkommen). Dieses Buch kann ein Anstoß zu einem intensiveren Leben sein.

Für einen besonders aufwendigen Bildband mit Karikaturen gegen rechte Gewalt haben die 80 bekanntesten Zeichner des Landes kostenlos 156 Arbeiten zur Verfügung gestellt. Mitwirkende an dem Buch „Deutschkunde“ sind u. a. Berndt A. Skott (Initiator), der seit Jahren kostenlos für *fiftyfifty* arbeitet, Tetsche, Harderer, Hanitzsch, Marcks, Marunde, Haitzinger, Gernhardt, Plaßmann und viele mehr, kurzum: alles was Rang und Namen hat. Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, schreibt in seinem Vorwort:

Nur wenn es uns gelingt, die Unverletzlichkeit der Person des Anderen und die Achtung seiner Kultur immer und überall zu respektieren - auch dann, wenn mich das einmal Anstrengung, Zivilcourage, ja sogar Mut kosten kann, dann haben wir eine gemeinsame Perspektive für die Zukunft. Ich danke allen, die an diesem anregenden Buch mitgewirkt haben. Die Karikatur kann dazu beitragen, wichtige Diskussionen in die Gesellschaft zu tragen. Daher wünsche ich diesem Band eine weite Verbreitung.

Schließlich erscheint wieder unser Kalender „Menschen auf der Straße“, diesmal mit Zitaten aus der Bibel.

Die Herstellung unserer neuen Verlagsprodukte erfordert eine erhebliche Vorfinanzierung. Um das Absatzrisiko zu senken, bitten wir unsere Leserinnen und Leser um Unterstützung. Bitte ordern Sie noch heute (Coupon S. 24). Wir belohnen Sie im Gegenzug für Ihre Vorab-Bestellung mit einem Preisnachlass und portofreier Lieferung. Sie helfen dadurch mit, das Erscheinen unserer wichtigen Publikationen zu sichern.

Vielen Dank.

Herzlichst, Ihr

PS: Die Manuskripte und Layout-Bögen für unsere neuen Bücher und den Kalender liegen zur Ansicht in der neuen Galerie/Redaktion (Jägerstr. 15, Düsseldorf-Eller) aus. Dort können Sie auch unser großes Angebot an Benefizkunst anschauen und erwerben.

(ho). Möglichst noch in diesem Jahr soll in Düsseldorf ein Kinderhospiz entstehen. Es laufen derzeit die Kaufverhandlungen für ein Grundstück. Bis vor kurzem gab es allein im sauerländischen Olpe eine derartige Einrichtung mit bundesweitem Einzugsgebiet. In den letzten Monaten sind Initiativen in anderen Städten hinzugekommen. Werner Weber, Vater eines verstorbenen Jungen, hatte 1990 zusammen mit anderen Eltern den „Deutschen Kinderhospizverein“ gegründet, mit dessen Unterstützung auch der Düsseldorfer Trägerverein mit Gabriele van den Burg an der Spitze das neue Haus errichten will. Ziel ist es, schwer kranken Kinder liebevolle Pflege in familiärer Atmosphäre zukommen zu lassen und Eltern vom Betreuungsstress zeitweise zu entlasten.



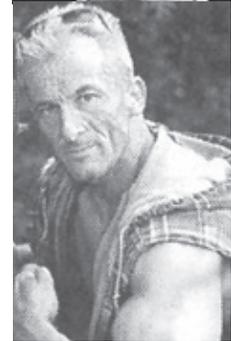
(taz). Madjiguène Cissé (48), bekannte Menschenrechtlerin aus dem Senegal, darf nicht nach Deutschland einreisen. In der Ausweisungsverfügung steht, dass sich Cissé angeblich mehrfach illegal in Deutschland aufgehalten habe. Im Dezember 1998 erhielt die Aktivistin in Berlin die Carl-von-Ossietzky-Medaille der Internationalen Liga für Menschenrechte. Die Laudatio hielt der Journalist Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung. Prantl erklärte, das Einreiseverbot für Cissé sei „ein Beispiel für die hirn- und geistlose Anwendung des Ausländerrechts. Ein wunderbares Beispiel auch dafür, wie Ausländerrecht nicht funktionieren darf.“



(dpa/NRZ). Der Grünen-Politiker Volker Beck (40) will seinen französischen Freund Jacques (44) heiraten. Einen genauen Termin nannte er nicht. „Ich muss erst mal meinen Mann fragen“, sagte der Rechtsexperte in Berlin. Eine Verbindung nach dem neuen Lebenspartnerschaftsgesetz will Beck erst eingehen, wenn in NRW das Landesausführungsgesetz in Kraft getreten ist. Das wird voraussichtlich im Herbst sein. Dann will Beck im historischen Rathausaal seiner Heimatstadt Köln die Partnerschaft amtlich besiegeln. Der rechtspolitische Sprecher der Bundesfraktion der Grünen ist einer der wenigen bekennenden schwulen Abgeordneten. Er hat maßgeblich an dem Gesetz über die Eingetragene Lebenspartnerschaft mitgearbeitet.



(epd/ff). Für „Mister Universum“, Thomas Bachert (48), begann der Weg zum Siegetreppchen mit einer Änderung seines Lebens: Der einstmals raufende Schlägertyp hat sich dem christlichen Glauben verschrieben. Anstoß dafür waren seine Kinder. Der Muskelmann aus Neustadt, der nichts von Anabolika hält, bietet inzwischen sogar Gottesdienste in seinem Fitnessstudio an. Seine Vorbilder sind Jesus und Martin Luther. Bachert hatte sich nach 14 Jahren hartem Training seinen Lebenstraum bei den Bodybuilding-Weltmeisterschaften erfüllt. In der Amateurlasse setzte er sich gegen 14 Mitstreiter durch.



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen



FERIENPASS MIT MUSKELKRAFT

(NRZ/ff). In Düsseldorf erneuerten 26 Jugendliche in nur zwei Tagen sieben defekte Brücken im Stadtwald. Jogger, Fahrradfahrer und Spaziergänger müssen nun nicht mehr fürchten, im sumpfig feuchten Nass zu versinken. Doch bevor es an die Praxis ging, war zunächst Theorie angesagt. Zusammen mit einer Jugendgruppe aus Aachen und ihren französischen Austauschpartnern, lernten die Jugendlichen Wissenswertes über die Beschaffenheit des Waldbodens, der Pflanzen und Bäume. Dann ging's an den Abriss der alten, morschen Brücken. Bei Freibadtemperaturen schleppten die Jungen und Mädchen meterlange Balken und schoben schubkarrenweise Sand und Baumrinde über den Gehweg. Am Nachmittag waren dann alle Brücken wieder wie neu. Und die ersten Spaziergänger freuten sich darüber genauso wie Veronika, Falk, Stephen und die anderen, deren Namen nun auf einem Schild an den Brücken prangen.



(afp). Jenna Bush, Tochter des US-Präsidenten, ist für einen Monat ihren Führerschein los. Zusätzlich muss die 19-jährige Studentin 500 Dollar (1.150 Mark) Strafe zahlen. Jenna war in einer Bar beim Biertrinken erwischt worden, obwohl das gesetzliche Mindestalter dafür in Texas bei 21 Jahren liegt. Sie hatte Monate vorher bereits unter Vorlage eines fremden Führerscheins versucht, in einem mexikanischen Restaurant in Austin ein alkoholisches Getränk zu bestellen. Dafür war sie seinerzeit zu 36 Stunden gemeinnütziger Arbeit verurteilt worden. Den aktuellen Vorfall wertete die Richterin Elisabeth Earle als Wiederholungstat und setzte daher die neue, strengere Strafe fest.



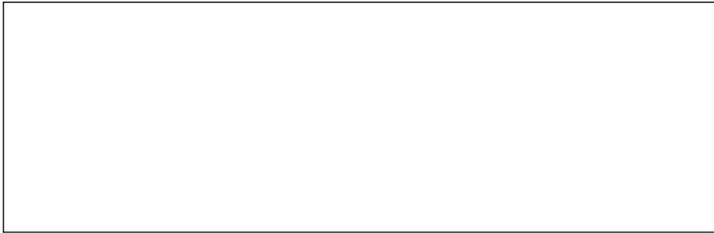
(taz/bm). Für die Flüchtlingshilfeorganisation Pro Asyl erhalten Heiko Kauffmann und der Japaner Kazuo Soda, Überlebender des Atombombenabwurfs auf Nagasaki 1945, den Aachener Friedenspreis 2001. Heiko Kauffmann ist seit 1994 Sprecher von Pro Asyl. Die deutsche Asylpraxis betrachtet er als „institutionellen Rassismus“. Abschiebehaft ist für ihn „verfassungswidrig“ und ein „Monstrum des Rechtsstaates“. Mit der aktuellen Schwerpunktkampagne „Alle Kinder haben Rechte“ kritisiert Pro Asyl den Bruch der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland. Diese verbietet es, Kinder unter 18 Jahren in Abschiebehaft zu nehmen.



(dpa). Anlässlich des G-8-Gipfels in Genua hatte Papst Johannes Paul II. die Reichen und Mächtigen der Welt aufgerufen, sich der Nöte der Armen und Bedürftigen anzunehmen. In seiner Sonntagsmesse in Rom begrüßte das Kirchenoberhaupt rund 3.000 katholische Jugendliche, die in Genua zur Unterstützung der Globalisierungsgegner zusammengekommen waren. Der Papst sagte, die Globalisierung müsse allen Menschen nützen. Die reichen Völker müssten auf die Schreie der Armen hören. „Was diese fordern ist schlicht und einfach ihr Recht.“



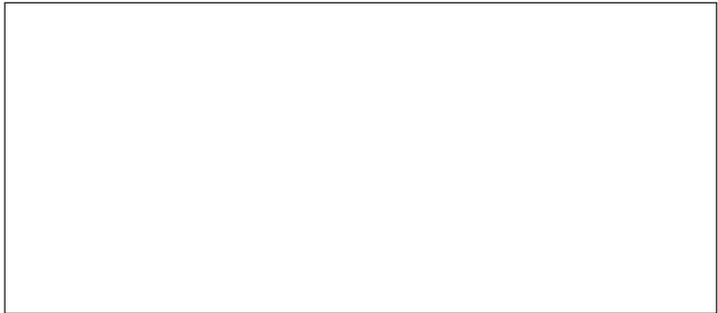
(RP/ff). Der gesellschaftlich engagierte Künstler Günther Uecker, der in der Vergangenheit immer wieder auch für die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* aktiv war, hat Worte aus dem Sprachschatz von Rechtsradikalen auf den Boden rings um das Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar gemalt. Das „Stück für Weimar“ soll eine ästhetische Manifestation gegen rechtsradikale Tendenzen sein. Die Straßenperformance ist Teil von Ueckers Ausstellung „Bühnenskulpturen und optische Partituren“ im Neuen Museum Weimar.




Ich, fiftyfifty-Verkäufer (53 Jahre) - WBS-berechtigt - möchte endlich einmal zur Ruhe kommen. Dazu wünsche ich mir eine Wohnung - 45qm mit Balkon, die bis zu 720 DM warm kosten darf. Da ich ein Hundenarr bin, ist eine Hundeerlaubnis für mich sehr wichtig. Angebote bitte an: *fiftyfifty-streetwork*, 0211-6012736.



HOLLAND-HAUS
Surfen, baden, Ponyreiten ...
Ferienhaus am IJsselmeer von privat günstig zu vermieten. Tel. 0175-2029626



„Aber die Armen leiden viel mehr“

INTERVIEW MIT DEM „BEFREIUNGSTHEOLOGEN“ LEONARDO BOFF



Fotos: Hubert Ostendorf

Leonardo Boff ist einer der bekanntesten Theologen der Welt. Die Bücher des Brasilianers erreichen Bestsellerauflagen. Seine „Kleine Sakramentenlehre“ ist ein Klassiker, der in fast allen Sprachen erschienen ist. Nachdem ihm 1992 vom Papst ein Lehrverbot erteilt wird, gibt er sein Priesteramt formal auf und übernimmt einen Lehrauftrag für Ethik und Religionsphilosophie an der Staatsuniversität von Rio. Für *fiftyfifty* sprachen Hubert Ostendorf und Bettina Molitor mit Leonardo Boff.

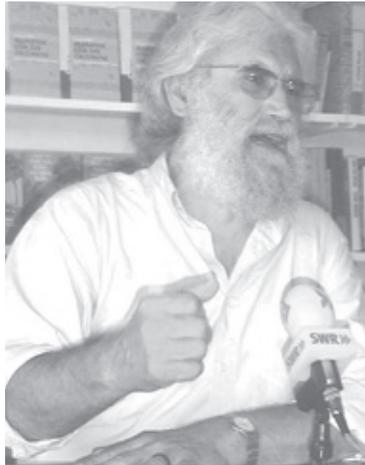
fiftyfifty: Die Befreiungstheologie gilt als Relikt aus den 70ern. Welche Rolle spielt sie denn noch in Lateinamerika?

Leonardo Boff: Die Befreiungstheologie ist vor allem für die Kirchen wichtig, die die Frage der Armut und der sozialen Gerechtigkeit ernst nehmen. Sie ist die normale Theologie der Basisgemeinden. In Brasilien gibt es hunderttausende Bibelgruppen. Für diese Gruppen ist die Befreiungstheologie der Dreh- und Angelpunkt.

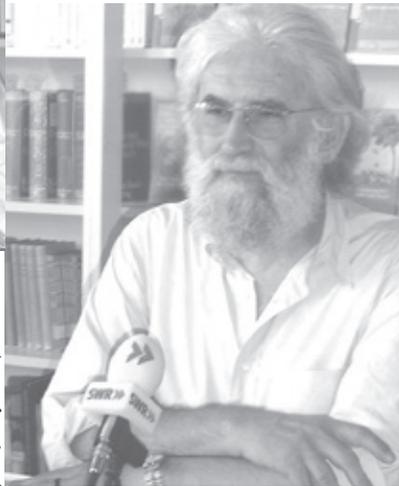
fiftyfifty: Sie engagieren sich sehr für Straßenkinder. Bitte erläutern Sie Ihre Arbeit.

Leonardo Boff: Seit zwölf Jahren arbeite ich mit einer kleinen Gruppe zusammen, die mit armen Kindern und Straßenkindern arbeitet. Die Hauptaufgabe besteht darin, Kindergärten und Gemeindezentren zu bauen. Wir bemühen uns, den Kindern mindestens einmal am Tag eine warme Mahlzeit zu gönnen. Und das machen wir mit Unterstützung aus Deutschland und der Schweiz. Die meisten von diesen Kindern sind Schwarze. Sie sind die noch heute sichtbaren Folgen der Sklaverei, die wir in Brasilien gehabt haben und ein Zeichen der Zerstörung der Familien. Sie sind zudem die Folge der Fehlentwicklung. Man sieht auf der Straße die Unterdrückten, sie werden sozial total ausgegrenzt und sind direkt mit dem Tod konfrontiert. Unserer Initiative geht es darum, Leben zu retten. Und es ist eine Aufgabe der Theologie, nicht nur von Befreiung zu reden sondern materielles Leben zu sichern und die Grundlage zum Überleben zu garantieren.

□



Es ist eine Aufgabe der Theologie, nicht nur von Befreiung zu reden sondern materielles Leben zu sichern und die Grundlage zum Überleben zu garantieren.



fiftyfifty: Welche Rolle spielen die multinationalen Konzerne bei der Unterdrückung und Ausbeutung?

Leonardo Boff: Die großen Konzerne sind seit jeher in Brasilien anwesend. Die bestimmen über die Hälfte der Politik in Brasilien. Ich habe einmal mit einem Minister gesprochen und der sagte, dass die Regierung überhaupt nicht über die Linie der Wirtschaft bestimmt, sondern die großen Konzerne mit ihren internationalen Beziehungen den Ton angeben. Die Multis entscheiden und fragen nicht erst die Regierungen, ob sie bestimmte Dinge tun dürfen oder nicht. Und auch die Deutschen Konzerne sind zahlreich in Brasilien vertreten. Da die Löhne niedrig sind und Ressourcen so reichlich vorhanden sind, können die Konzerne große Profite und Gewinne nach Deutschland schicken. Ich habe vor zwei Jahren bei einer Angabe der Weltbank gesehen, dass fast die Hälfte des deutschen Reichtums nicht in Deutschland erwirtschaftet wird. Der Reichtum der Reichen entsteht auf Kosten der Armen. Und das ist für mich nicht nur eine soziale Frage sondern eine ethische Frage der Sozialungerechtigkeit, die auch mit Gott zu tun hat.

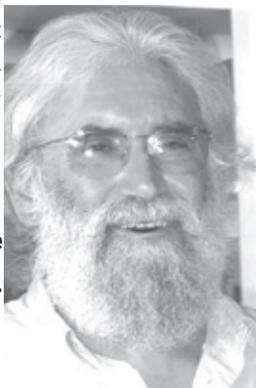
fiftyfifty: Welche Rolle spielt die Globalisierung?

Leonardo Boff: Die katholische Kirche ist seit dem vierten Jahrhundert globalisiert. Und trägt auch Mitschuld an der heutigen Globalisierung. Die Kirche ist Komplizin der Weltmacht. Und sie hat sich nicht distanziert um mit prophetischer Stimme die Globalisierung anzuprangern. Denn Weltmacht und sakrale Macht gehen Hand in Hand.

fiftyfifty: Welche Aufgabe haben Christen in der globalisierten Welt?

Leonardo Boff: Das Christentum hat einen Beitrag dazu zu leisten, dass die verschiedenen Kulturen auf der Welt zu einer einzigen Familie werden, dass die Menschheit als Spezies tatsächlich eine einzige Familie ist und dass wir uns gegenseitig annehmen sollen, um in Frieden als Brüder und Schwestern zusammenzuleben in dem einzigen Haus, das wir haben.

Ich komme mir manchmal wie ein verrückter Prophet vor.



fiftyfifty: Sie haben in Ihren Vorträgen und Veröffentlichungen immer auch die ökologische Frage thematisiert.

Leonardo Boff: Die Menschen haben als einzige Wesen der Natur das Selbstzerstörungsprinzip eingeführt. Wir sitzen in einer großen Titanic, die unterzugehen droht. Wir haben eine derartige Todesmaschinerie in Stellung gebracht,

dass wir x-mal die ganze Biosphäre vernichten können. Die Umkehr dieses Desasters ist eine politische Entscheidung. Wir sollten uns politisch entscheiden, weiterleben zu wollen. Wir müssen endlich lernen, dass die Erde etwas Lebendiges ist. Es gibt eine Botschaft der Natur, die gehört werden muss. Wir müssen offen sein für die Werte der Erde und nicht nur für die Manipulation und Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Diese Pädagogik sollten Christen fördern und verbreiten für ein besseres, humaneres und achtsames Umgehen mit der Natur und untereinander.

fiftyfifty: Haben Sie nach Ihren ständigen Abmahnungen durch die römische Kurie nie daran gedacht, Protestant zu werden?

Leonardo Boff: Ich habe kein Problem mit dem Vatikan. Wenn dem Vatikan nicht passt, was ich tue oder sage, dann hat der Vatikan ein Problem mit mir und nicht umgekehrt. Ich bewege mich mit meinen Auffassungen und Äußerungen auf dem Boden der Katholischen Soziallehre und des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ich halte die Kritik sowohl als Katholik als auch als Franziskaner für nicht berechtigt. Für mich haben Assisi (Geburtsort des Heiligen Franz von Assisi, d. Red.) und Bethlehem mehr Bedeutung als Rom oder Jerusalem. Ich habe keinen Grund, aus der Kirche auszutreten. Ich glaube auch nicht, dass die anderen Kirchen besser sind.

fiftyfifty: Wie wirkt sich die Aufgabe des Pries-teramtes auf Ihre praktische Arbeit aus?

Leonardo Boff: Für die Armen in den Basisgemeinden bin ich nach wie vor Priester. In der Basiskirche mache ich weiter wie immer, auch wenn ich mich in den Laienstand habe versetzen lassen, also offiziell nicht mehr Priester bin.

Fortsetzung auf Seite 23





BOFF IM STREIT MIT RATZINGER

(pv). Der brasilianische Franziskaner Leonardo Boff - Jahrgang 1938 - gehört zu den profiliertesten Vertretern der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, die in den siebziger und achtziger Jahren ihren Höhepunkt hatte.

Mit seinen Büchern zog sich der Priester den Zorn der Glaubenskongregation zu. 1984 provozierte sein Buch „Kirche: Charisma und Macht“ ein doktrinäres Verfahren der Glaubenskongregation des Vatikans. 1985 wird das Buch verurteilt und Boff bekommt ein Bußschweigen auferlegt mit dem Verbot, weiter als Theologe zu arbeiten. 1986 wird er davon wieder befreit; als ihm jedoch 1992 erneut ein Lehrverbot erteilt wird, gibt er formal sein Priesteramt auf und lehrt seitdem als Professor für Ethik und Religionsphilosophie an der Staatsuniversität von Rio. Gastprofessuren in den USA, der Schweiz und in Deutschland folgten.

Neben seiner regen Vortragstätigkeit in Europa und Nordamerika begleitet er das 1987 von ihm gegründete Projekt SEOP (Servico de Educacao e Organizacao Popular) für ca. 1.500 Straßenkinder in Brasilien, die dort täglich eine warme Mahlzeit und Hilfe zur Selbsthilfe erhalten. (Spendenkonto: AGORA - Hilfe zur Selbsthilfe e.V., Liga Bank München, Konto: 215 00 50, BLZ: 750 90 300).

Boff's aktuelles Buch „Manifest für die Ökumene“ (Patmos-Verlag, 2001) ist die engagierte Antwort auf die am 6. August 2000 von Kardinal Joseph Ratzinger unterschriebene Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre DOMINUS IESUS „Über die Einzigkeit und die Heilsuniversität Jesu Christi und der Kirche“. Dort wird unter anderem erklärt, es gäbe nur eine Kirche Christi, und zwar die katholische. Den anderen Kirchen werden zwar kirchliche „Elemente“ zugesprochen, die Anerkennung als Kirche Christi jedoch abgesprochen. Der einzig namentlich genannte Theologe in dieser anti-ökumenischen Erklärung Ratzingers ist Leonardo Boff (in Anmerkung 56). Seine Ansichten zum II. Vatikanischen Konzil wurden von Ratzinger bereits dreimal öffentlich scharf verurteilt. Nun fühlte Boff sich - nicht zuletzt auch aufgrund der Bitten vieler namhafter Theologen - zu einer Antwort verpflichtet.



fiftyfifty-Verkäufer suchen zwecks Gründung einer

Haus-Kombo diverse Instrumente. Wenn Sie Schlagzeug, Gitarre, Keyboard oder eine Gesangsanlage abzugeben haben und damit unsere engagierten Musiker in spe unterstützen möchte, wenden Sie sich bitte an *fiftyfifty*-streetwork: 0211-6012736 oder 0171-5358494. Vielen Dank.

KÜHLER Intern. Transporte GmbH
- seit 1904 -

40225 Düsseldorf
Himmelgeister Straße 100

☎ (02 11) 33 44 33
Telefax (02 11) 3 19 04 43



- Umzüge ● Lagerung
- Außenaufzug
- Handwerkerservice
- Klavier-, Flügel-, Tresortransporte



<http://mon.de/aus/kuehler-transporte>

Wer bin ich?



links: Nicky,
rechts: Nicole

Ich heiße Nicole, bin 32 Jahre und alleinerziehende Mutter eines dreijährigen, gesunden und aufgeweckten Jungen. Ich bin eine Süchtige, d. h. ich bin alkoholo-, haschisch- und schlafmittelabhängig. In schwierigen Zeiten neige ich zur Magersucht, bin aber nicht bulimisch. Zudem leide ich seit meiner Kindheit an Depressionen, was damals allerdings nie erkannt wurde. Mit elf Jahren versuchte ich das erste Mal, mich umzubringen, mit 23/24 etwa das letzte Mal. Seit etwas über sechs Jahren lebe ich nun abstinent, ich nehme keinerlei bewusstseinsverändernde Drogen mehr. Mit 27 Jahren habe ich eine Ausbildungsstelle von der Stadt Düsseldorf angeboten bekommen. Als ich zu diesem Zeitpunkt erfuhr, dass ich schwanger bin, wusste ich nicht, wie ich beides schaffen sollte. So kam es, dass ich die Ausbildungsstelle ablehnte und mich für das Kind entschied. (Da war ich etwa eineinhalb Jahre clean.) Im siebten Monat schwanger zog ich aus dem Appartement, in dem ich neun Jahre gelebt hatte, aus. Ich zog in eine andere Stadt und heiratete den Vater meines Sohnes an dessen ersten Geburtstag.

Doch vor dieser Zeit, da war ich Nicky. Nicky ist mit knapp 18 Jahren - nach der Scheidung ihrer Eltern - in dieses besagte Appartement gezogen. Sie hatte die Fachoberschule beendet und war mittlerweile seit zweieinhalb Jahren in der Ausbildung zur Siebdruckerin. Eines Tages brach sie ihr „gewöhnliches“ Leben einfach ab und kündigte ihre Stelle, weil sie angefangen hatte zu kiffen und regelmäßig Alkohol trank. Sie packte ein paar Sachen zusammen und fuhr für drei Monate nach Niedersachsen. Dort hatte sie einen Brieffreund, der im Knast gesessen hatte und nun in einer geschlossenen, therapeutischen Einrichtung, in der nur Häftlinge lebten, untergebracht war. In diesen drei Monaten erlebte sie soviel wie manch anderer sein ganzes Leben nicht. So musste sie in dieser Zeit zum Beispiel dreizehn Mal umziehen. Von Pensionen und Hotels mit Swimmingpool (die sie anfangs noch selbst bezahlen konnte) bis hin zu schäbigen Hotels (in denen der Schimmel die Wände zerfraß) und einem Obdachlosenasyl (in dem es im Winter so kalt gewesen ist, dass einem trotz Kohle-

ofen die Zähne klapperten). Sie durfte ihren Brieffreund jeden Tag ein paar Stunden besuchen, die restliche Zeit war sie sich selbst überlassen und musste zusehen, wie sie zurechtkam. Nach drei Monaten wog sie nur noch 42 Kilo und fuhr in einer Nacht- und Nebelaktion (per Anhalter) zurück nach Düsseldorf. Dort angekommen meldete sich ihr Brieffreund bei ihr und wollte sie sehen. Er war auf die blöde Idee gekommen zu flüchten. Sie trafen sich in einer anderen Stadt und waren eine Weile zusammen unterwegs. Irgendwann wollte er unbedingt ihre Wohnung sehen und so fuhren sie dorthin. Das war erstmal „das Ende von Gecko“, er wurde am nächsten Morgen in ihrer Wohnung verhaftet. Für Nicky war das auch erstmal „das Ende von Gecko“, weil sie so fertig mit den Nerven gewesen ist, dass sie wieder starke Depressionen bekam, versuchte sich umzubringen und so das erste Mal in der Psychatrie landete. Lange erholte sie sich nicht von den Ereignissen in und nach Niedersachsen. Sie redete nicht darüber, schwieg einfach. Die Psychiatrie war ein Drama für sich, sie haute nach einer Weile dort ab, weil sie diese Umgebung nicht ertrug. Sie landete in der Obdachlosen- und Punkszene, weil sie dort jemanden traf den sie in der „Klapse“ kennen gelernt hatte. Sie wurde dort gleich angenommen, so wie sie war. Niemand stellte Erwartungen an sie, sie wurde vorwurfslos akzeptiert. Sie fing wieder an zu kiffen und trank nun jeden Tag Alkohol. Sie nahm immer öfter Obdachlose und Punks mit nach Hause, während sie selbst immer öfter woanders oder draußen schlief. Irgendwann lernte sie Heiko kennen, einen heroinabhängigen Dealer. Mit ihm war sie etwa zwei Jahre zusammen. So lernte sie die Bahnhofsszene kennen. Eigentlich hatte sie so ziemlich alles kennen gelernt was mit Szene zu tun hat: sämtliche Dealer, Zuhälter, die Mädchen von der Rue (Szenename für Straßenstrich), den

Kinderschwulenstrich, die Jungs und Freier, die übelsten Szenekneipen, sämtliche Obdachlosentagesstätten in Düsseldorf, Containerleben, besetzte Häuser, die Armenküche etc.. Trotz alledem hatte sie „Glück“. Sie hatte nie eine Nadel im Arm, musste und wollte nie anschaffen gehen. Sie ist nie vorbestraft worden, blieb von Hepatitis und anderen Infektionen verschont und hat diese Zeit überlebt.

Eines Tages hatte sie genug von diesem Leben. Nach zig gescheiterten Versuchen stieg sie endgültig aus der Szene aus. Sie hatte Angst, völlig unterzugehen. Sie hatte zu viele Schicksale kennen gelernt, zu Viele sterben gesehen. Sie wusste, dass sie irgendwann gehen musste oder es eines Tages kein Zurück mehr geben würde. Nicky begann die ambulante Therapie und allmählich wurde aus Nicky wieder Nicole.

Eigentlich dachte ich, als ich in eine andere Stadt zog, meinen Sohn bekam und heiratete, nun sei die Welt wieder in Ordnung. Mein Mann hatte einen schweren, aber gut bezahlten Job, so dass ich mich um das Kind und den Haushalt kümmern konnte. Davon hatte ich mein Leben lang geträumt, meine eigene, kleine, glückliche Familie. Doch dieser Traum zerbrach zwei Tage vor unserem ersten Hochzeitstag, da outete mein Mann sich als transsexuell. Seitdem lebt er als Frau. Wir haben gemeinsam alles versucht um unsere Ehe aufrecht zu erhalten, aber ich litt immer öfter unter Suchtdruck, meine Depressionen wurden wieder stärker und ich fing wieder an, abzunehmen. Ein Jahr haben wir noch getrennt in unserer ehelichen Wohnung zusammengelebt, friedlich und freundschaftlich. Dann bat ich ihn/sie auszuziehen. Ich verlor den Mann, den ich über alles liebte und bekam stattdessen eine Freundin. Meine kleine, glückliche Familie zerbrach ohne dass ich etwas daran ändern konnte. Von heute auf morgen lebte ich nun mit meinem Sohn alleine. Durch die Transsexualität musste mein Mann seinen Job aufgeben, wegen des Transsexuellengesetzes mussten wir uns scheiden lassen. Trotz alledem hat das unserer innigen, offenen und ehrlichen Beziehung nicht geschadet. Wir haben sehr viel Achtung und Respekt voreinander, niemals geht es bei uns um Schuld, sondern immer um die Ursachen und darum, für jedes anstehende Problem eine Lösung zu finden. Wobei unser Sohn immer an erster Stelle steht!

Innerhalb dieses Jahres verstarb zudem mein Vater auf tragische Weise. Auch Heiko, mein ehemaliger Freund, starb in diesem Jahr an den Folgen seiner Heroinabhängigkeit. (Ich hatte über die Jahre Kontakt zu Heiko gehalten.) Beide Tode haben mich sehr getroffen. Es war ein hartes

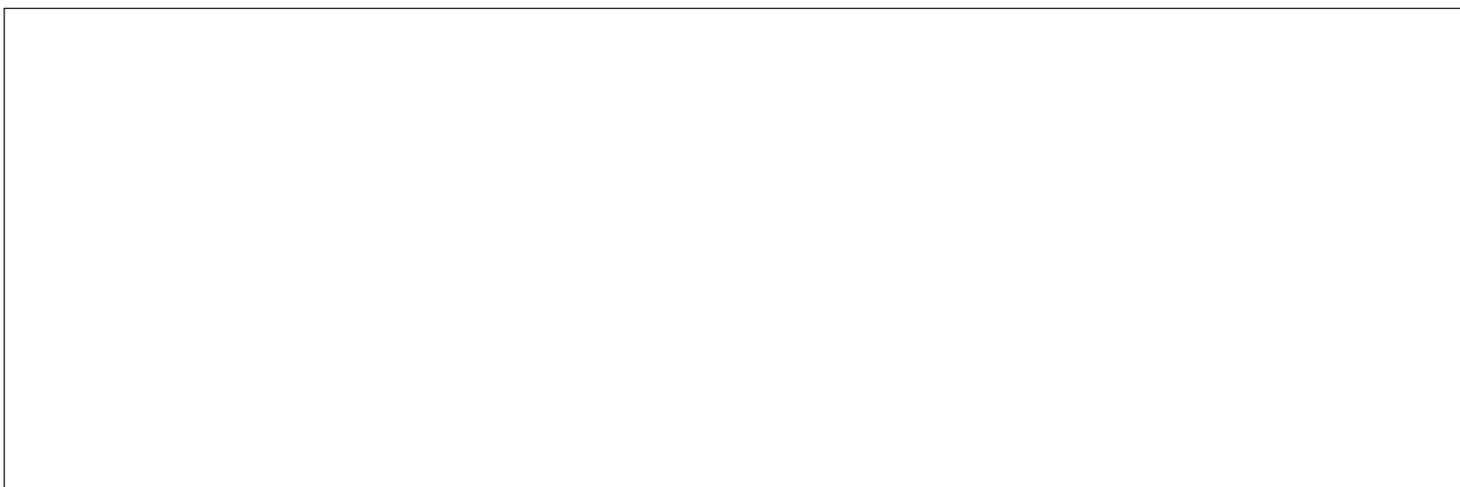
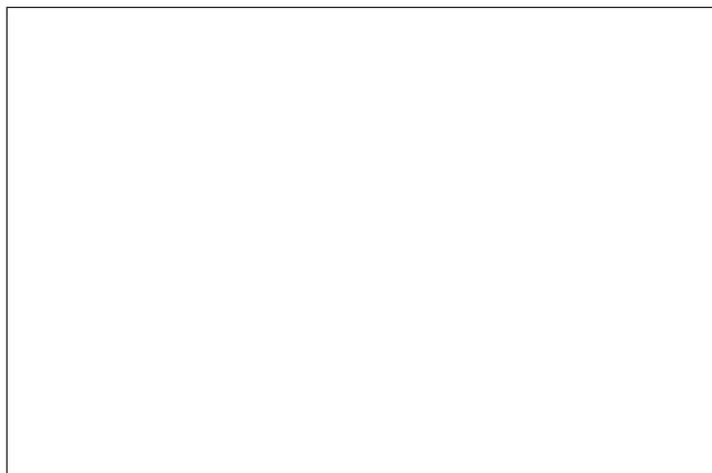
Jahr, in dem ich zu allem Überfluss auch noch zur Sozialhilfeempfängerin wurde und nun mit meinem Sohn an der Armutsgrenze lebe. Ich weiß nie, ob ich mir die schöne Wohnung, in der wir leben, im nächsten Monat noch leisten kann. Ich weiß nie, ob das Geld wirklich bis zum Ende des Monats reicht (ohne Schulden zu machen, darauf lege ich sehr viel Wert).

Obwohl dies nur ein Bruchteil des Ganzen ist, habe ich die Hoffnung nicht verloren. Ich will nicht aufgeben. Die Sucht macht mir nicht mehr so große Probleme, im Laufe der Jahre habe ich gelernt, damit und abstinente zu leben, auch die Depressionen sind im Gegensatz zu früher um einiges erträglicher geworden. Es verunsichert mich eher, wie die Gesellschaft und die eigene Familie, auf Sucht, Depression und Transsexualität reagiert. Man erntet Intoleranz, Beschimpfungen, Mitleid und Unverständnis. Viele Menschen verurteilen und grenzen aus, was sie nicht kennen, ohne zu wissen, was sie damit anrichten. Oft hieß es, ich könne mich nicht anpassen. Woran denn? An Ignoranz, Intoleranz, Egoismus, Heucheleien, Materialismus, Ausgrenzung und Normalität? Ist es nicht heute normal, dass Jugendliche kiffen, sich betrinken und gar nicht mehr erfahren, dass es noch andere Werte gibt? Soll ich mich da anpassen?

Ich hoffe, dass ich mich soweit erhole, dass ich bald wieder arbeiten gehen kann und dass ich im nächsten Mai noch abstinent lebe, wenn die Schwalben aus dem Süden kommen. Bis dahin denke ich: Jeder Tag ist ein neuer Anfang.

Wer bin ich?

Ich bin Nicole...



Eine scheinbar glückliche Familie

VON DER MITTELKLASSE ZUR
UNTEREN ARMUTSGRENZE



Horst Mildner: Der Autor hat jahrelang auf der Straße gelebt.

Ich möchte Ihnen Familie K. vorstellen. Sie lebt in einer westfälischen Kleinstadt. Der Vater Werner, 38 Jahre, sowie seine Frau Gaby, 36 Jahre, und die Kinder: Klein-Susi, fünf Jahre, und Steffen, acht Jahre. Werner ist Maurer auf dem Bau und verdient ganz gut. Gaby bringt jeden Morgen um acht Uhr Susi in den Kindergarten, bevor sie, für vier Stunden am Tag, einer Stelle als Putzfrau nachgeht. Sie haben sich einen gebrauchten Wagen und eine neue Waschmaschine zugelegt. Die Miete wird immer pünktlich bezahlt. Die anliegenden Raten werden auch pünktlich beglichen. Die Welt scheint für diese Familie in Ordnung zu sein.

Eines Tages kommt Werner von der Arbeit nach Hause. Schon an der Haustür ruft er Gaby entgegen: „Stell dir mal vor, ich habe vom Chef eine Lohnerhöhung bekommen.“ Gaby sagte spontan: „Dann können wir den alten Wagen verkaufen und uns einen besseren zulegen. Allerdings müssen wir für den Kindergartenplatz von Susi jetzt 40 Mark mehr bezahlen. Und für Steffen muss ich demnächst die Schulbücher kaufen.“

„Na und? Wir schaffen das schon.“, erwidert Werner prompt.

Die Monate vergehen. Alles geht seinen gewohnten Gang. Die Familie konnte sich sogar einen zweiwöchigen Urlaub auf Mallorca leisten. Wie gesagt, man ist zufrieden. Vorher hat Werner bei der Bank einen Kredit aufgenommen, um sich diese Flugreise leisten zu können. Kaum ist Familie K. in die häuslichen Gefilde zurückgekehrt, da liegt auch schon der neue Ratenplan vor. Werner und Gaby haben sich überfordert. Jetzt wird es langsam eng. „Es wird schon gut gehen.“, tröstet Werner seine Frau.

Abends zu Hause sitzt man zusammen und rechnet und rechnet ob die anliegenden Ratenzahlungen überhaupt überwiesen werden können. In der Zwischenzeit hat der Vermieter die Miete erhöht. Die Nebenkosten sind drastisch erhöht worden. Plötzlich sieht es für die Familie K. nicht mehr so rosig aus. Der Wagen wird verkauft.

Eines Abends erklärt Werner seiner Frau, dass ab nächster Woche Kurzarbeit in der Firma ansteht. Das Wasser steht ihm jetzt schon bis zum Hals. „Was tun?“, diese Frage stellt er sich und Gaby jeden Abend immer wieder vor dem Schlafengehen. Schlaflose Nächte folgen. „Hauptsache ich habe noch meine Arbeit. Wenn auch nur Kurzarbeit.“, tröstet sich Werner selbst. Er ahnt aber nicht, dass der dicke Hammer noch kommen wird. Und tatsächlich! Werner, zu Hause angekommen, ist völlig niedergeschlagen. Sagt zu seiner Frau: „Noch vier Wochen, dann geht unsere Firma konkurs.“ Gaby fängt an zu weinen. Währenddessen stöbert Werner in vielen Zeitungen herum, zwecks einer neuen Arbeit. Es ist einfach sinnlos. Er zählt ja schon zum alten Eisen.

Vier Wochen vergehen. Am Ende bringt Werner noch eine kleine Treueprämie mit nach Hause. Anderen Tages ist für ihn der Gang zum Arbeitsamt unerlässlich. Er bekommt wohl eine Überbrückung, weil beim Erstantrag mit der Zahlung alles etwas länger gedauert hat. Das ist für Werner natürlich Neuland.

Endlich, nach sechs Wochen, kommt die erste Zahlung vom Arbeitsamt. Die Überbrückung hat man gleich abgehalten. Ein Gerichtsvollzieher war schon im Hause. Zwei Monate

im Mietrückstand. Täglich kommt der Vermieter und mahnt an, dass, wenn innerhalb von drei Monaten die Miete nicht nachgezahlt wird, die Zwangsräumung droht. Werner greift sich öfters an den Kopf. Er begreift nicht, wie man in so einem Land wie Deutschland so tief sinken kann.

Eines Abends sagt Werner zu seiner Frau: „Gaby, ich gehe noch was runter zum Griechen, auf ein Bier.“ Gaby erwidert: „Ich lege mich dann schon mal hin. Sei leise wenn du kommst. Wegen der Kinder.“

Es wird spät nach Mitternacht. Kein Werner kommt nach Hause. Sie schläft ein. Morgens um sieben Uhr: Kein Werner da. „Es wird ihm doch nichts passiert sein“, denkt Gaby insgeheim. Später erkundigt sie sich beim Griechen in der Kneipe. Der sagt, Werner sei erst nach Mitternacht aus seinem Lokal gegangen. Verzweifelt gibt Gaby bei der Polizei eine Vermisstenanzeige auf. Werner taucht für lange Zeit nicht mehr auf. Das Arbeitsamt hat die Zahlungen eingestellt, weil er seiner Meldepflicht nicht nachgekommen ist. Gaby muss jetzt den traurigen Weg zum Sozialamt antreten.

Ein Blick in den Briefkasten. Ein Schreiben vom Vermieter liegt vor. Er droht mit Zwangsräumung. Nun geht Gaby zum Wohnungsamt. Dort weist man ihr eine Notwohnung zu. Ihr Bruder hilft beim Umzug. Auch finanziell unterstützt er Gaby. Ein großes Zimmer mit feuchten Wänden. Die Dusche befindet sich auf dem Flur. Sie wird auch von anderen Familien benutzt. Gaby stellt beim

Gaby muss jetzt den traurigen Weg zum Sozialamt antreten.

Sozialamt einen Antrag auf Kleidergeld, der auch genehmigt wird. Die Kinder müssen neu eingekleidet werden.

Ein halbes Jahr vergeht. Von Werner immer noch keine Spur, obwohl sich Gaby mehrmals bei der Polizei erkundigt hat. Sie vermisst ihren Mann. Schließlich war es eine Jugendliebe und bald würde Silberne Hochzeit gefeiert. Sie ahnt schon, dass sie dann allein sein wird. Wenn Gaby daran denkt, verfällt sie in eine tiefe Traurigkeit. Oft weint sie nachts. Schlaflosigkeit plagt sie. Dauernd muss sie an ihre Kinder denken, die immer fragen, wo der Papi denn bliebe. Dann muss Gaby Notlügen erfinden: „Papi ist im Ausland arbeiten.“

Ihre Putzstelle hatte sie aufgeben müssen. Die Kinder kann sie ja tagsüber nicht alleine lassen. Wenn Gaby Einkaufen geht, staunt sie über die Lebensmittelpreise. Sie sind drastisch erhöht worden. Wenn alles bezahlt ist, hat Gaby eine Woche später kein Geld mehr. Dann muss sie mit einem Henkelmann in die Armenküche gehen, um für die Kinder Suppe zu holen. Was für eine Erniedrigung für diese tapfere Frau.

Ungefähr ein Jahr nachdem Werner verschwunden war, klopft es an ihrer Tür. Sie öffnet und Werner steht im Türrahmen. Gaby fällt ihrem Mann in die Arme. Auch die Kinder kommen herbeigerannt und umarmen ihren Papi. Gaby fragt Werner, warum er sich nicht gemeldet habe.

Horst Mildner

JUNGE DEUTSCHE NEHMEN DROGEN

(dpa). Alkohol, Tabak und illegale Drogen sind bei jungen Deutschen weit verbreitet. Nach dem in Köln der Jahresbericht der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) vorgestellt wurde, trinkt fast jeder dritte junge Mensch zwischen 12 und 25 Jahren mindestens einmal pro Woche Alkohol, 38 Prozent rauchen ständig oder gelegentlich, und gut jeder Vierte hat bereits Erfahrungen mit illegalen Drogen gemacht.

REICHE ERNTE BEI MILLIONÄRS-KONTROLLEN

(NRZ). Schärfere Steuer-Prüfungen bei Einkommens-Millionären haben im vergangenen Jahr in rund 330 Fällen insgesamt rund 100 Millionen Mark zusätzlich in die Landeskasse gespült. Das teilte NRW-Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) in Düsseldorf mit. Zu erklären sei das Ergebnis vor allem damit, dass seit Mitte 2000 speziell geschultes Personal häufiger zu Kontrollen geschickt worden sei, sagte Steinbrück und nannte das Resultat „im Sinne der Steuergerechtigkeit eminent wichtig.“ Die schärfere Gangart des Finanzministeriums bei den Kontrollen von Einkommens-Millionären geht auf einen Tadel des Landesrechnungshofes zurück. Bei insgesamt 43.000 Betriebsprüfungen, so Referatleiter Schmitz, kamen im Jahr 2000 insgesamt 9,7 Milliarden Mark zusätzlich in die Steuerkassen des Landes. Bundesweit seien es im gleichen Zeitraum 27,4 Milliarden

Clemens Bolles Brief des Monats

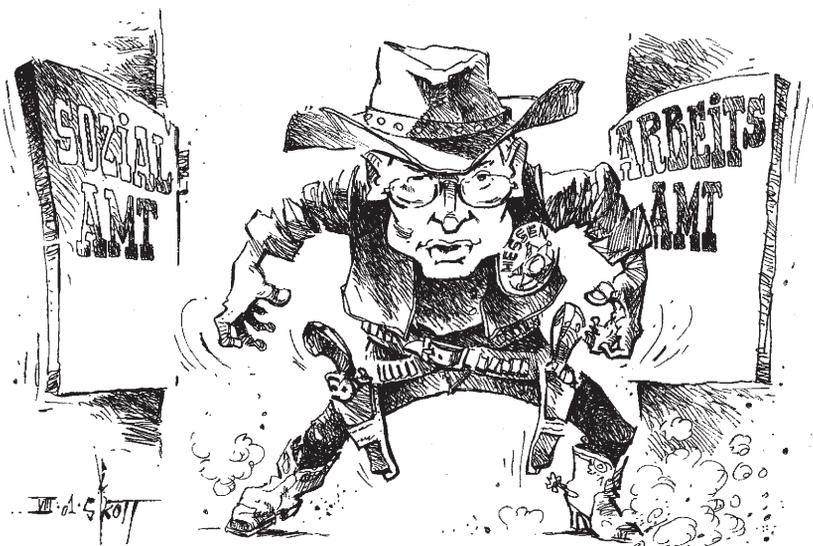


Hallo Wolfgang Clement,

alter Macher! Jede in der Gegend herumliegende Dose, und du weißt vielleicht, wieviel Dosen in der Gegend herumliegen, ist jetzt ein kleines, verbeultes Denkmal deiner Politik, deines zähen und trickreichen Einsatzes gegen die Einführung eines Pfandes - von Deinesgleichen gern auch Zwangspfand genannt, was fieser klingt, Zwangsjacke klingt ja auch abschreckender als Jacke -, eines Pfandes auf die kleinen mülligen Dinger. Dank dieses deines Einsatzes („Clement, der Strippenzieher“, feixte die Rheinische Post) ist neulich im Bundesrat die neue Pfandverordnung gescheitert. „Eine freiwillige Lösung ist immer besser als eine Regelung“, hast du erklärt. Schön und gut, Wolle, aber meinst du, wir wüssten nicht, wie lange schon der Handel von Selbstverpflichtungen tönt, aus denen dann nie was wurde? Die erste freiwillige Vereinbarung datiert von 1977, das ist also fast 25 Jahre her, eine weitere gab's 1987, dennoch sank die Mehrweg-Quote bei den Getränkeverpackungen. Weshalb ja dann Klaus Töpfer 1991 die Verpackungsverordnung (samt Pfandandrohung) durchsetzte, übrigens mit breiter politischer Zustimmung. Dennoch dümpelte der Mehrweg-Anteil dahin. Aldi, Tengelmann, Metro & Co. setzten ohne Rücksicht weiter auf die Dose. Statt der fälligen Quittung kriegen sie von dir, Clement, noch einen Persilschein. Dafür gibt dir die Ratinger Firma Schmalbach-Lubeca, der Dosen-Markt-riese, bei Gelegenheit bestimmt ein Bier aus. Natürlich stilecht in der Dose.

Zum Unwohlsein!
Clemens Bolle

gegen den strich

**57 MILLIARDEN:****ALDI-BRÜDER SIND DIE REICHSTEN**

(dpa). Die Besitzer der Laden-Kette Aldi sind immer noch mit Abstand die reichsten Deutschen und rangieren in der „Forbes“-Weltliste der Milliardäre auf dem fünften Platz. Der reichste Mensch der Erde ist danach immer noch Microsoft-Gründer Bill Gates. Er führt die in New York von dem Wirtschaftsmagazin veröffentlichte „Moneten-Hitliste“ mit einem Gesamtvermögen von 58,7 Milliarden Dollar (135 Milliarden Mark) an. Theo und Karl Albrecht aus Essen vermehrten ihr Vermögen innerhalb eines Jahres um fünf Milliarden Dollar und besitzen nun 25 Milliarden Dollar. Weit oben taucht auch die BMW-Familie Johanna Quandt und Angehörige auf. Ein Privatvermögen von 17,8 Milliarden Dollar sicherte ihnen Platz 12. Der Münchner Medienunternehmer Leo Kirch erreichte mit 12 Milliarden Dollar immerhin noch Rang 20. Insgesamt nennt „Forbes“ unter den Milliardären der Welt 28 Deutsche.

HILFE FÜR TRAUMATISIERTE KINDER

(NRZ/kj). Der Sozialdienst katholischer Frauen und Männer (SKFM) betreut mit zwei Expertinnen seit zehn Jahren 15 Erziehungsfamilien mit insgesamt 24 Kindern. Dennoch warten mehr als 50 traumatisierte Kinder in Düsseldorf auf eine Ersatzfamilie, die nach strengen Kriterien ausgesucht werden. Erziehungsfamilie, das heißt Eltern sein im Vollzeit-Job. Mindestens ein Elternteil – zu 95 Prozent ist es die „Ersatz“-Mutter – muss Sozialpädagogin, Erzieherin oder etwas Gleichwertiges sein, darüber hinaus wer-

den die Familien in Seminaren über spezielle Probleme traumatisierter Kinder geschult. Denn diese bringen ihre schlimmen Erfahrungen, wie Gewalt, Vernachlässigung und Vereinsamung mit in die neue Familie. Oft haben schon Vorschulkinder gelernt, beim Bäcker um Brot zu betteln, mit dem Hinweis: „Mama gibt mir nichts zu essen.“ Ein Tag in einem Heim kostet mehr als 200 Mark – in der Ersatzfamilie nur 110 Mark.

OBDACHLOSE RÄUMEN AUF: MIT MÜLL UND VORURTEILEN

(RP/ff). Obdachlose haben die Initiative ergriffen: Unterstützt vom Streetwork-Projekt „aXept“ und der Entsorgungsfirma ATG&Rosendahl rückten sie, bestückt mit 250 Müllsäcken, zum Großreinemachen aus. „Wir fühlen uns hier wohl, wenn nur der ganze Dreck hier nicht wäre, den die Leute, die hier abends auf den Rheinwiesen feiern, hinterlassen“, sagt Carlos, einer von 25 Männern und Frauen, die am Rheinufer zwischen Golfplatz und Lausward ihr, von der Polizei geduldetes, Zelt Dorf aufgebaut haben. Leere Coladosen, Zigarettenpackungen und die Überreste der letzten Grillparty trüben das Bild der Landschaft. Doch nicht nur darum geht es den Betroffenen, sondern auch darum, dem immer noch gängigen Vorurteil des „drecksigen Penners“ entgegenzutreten. „Wir halten unsere Ecken sauber, doch oft wird uns die Schuld für den Müll Anderer gegeben“, klagt Susi, die seit Jahren schon am Rheinufer lebt. „Gut, dass sich die Leute um das Rheinufer kümmern“, loben Anwohner die Säuberungsaktion und verlangen, was die Obdachlosen schon lange ungehört forderten: mehr Abfalleimer.

MÄDCHENHAUS BIETET HILFE BEI ESSSTÖRUNGEN

(RP/kj). Jedes zweite 13- bis 14-jährige Mädchen hält sich für zu dick. Daraus resultierende Essstörungen können in Bulimie-, Mager- oder Fress-Sucht enden. Das Mädchenhaus Düsseldorf bietet betroffenen Mädchen und jungen Frauen in Einzel- und Gruppensitzungen Hilfe an. Malene Budde, Diplom-Sozialpädagogin und Psychotherapeutin: „Den Mädchen fällt der Schritt, sich die Krankheit einzugestehen oder sich helfen zu lassen, schwer.“ Der gestörte Umgang mit Nahrung beginne in der Pubertät. Die Mädchen fühlten sich oft unwohl und machten bereits in jungen Jahren die erste Diät. Die Mädchen versuchen, ihren Körper immer weiter zu beeinflussen, eine Spirale, an deren Ende nicht selten der Tod steht. Allerdings: Zehn Prozent der Magersüchtigen sterben, ohne es zu wollen. Anders als bei Alkohol oder anderen Drogen können Essgestörte nicht durch völlige Abstinenz geheilt werden. Schon deshalb ist es sehr schwierig, diese Suchtform in den Griff zu bekommen. Betroffene wenden sich direkt an den Verein Mädchenhaus, Corneliusstr. 68-70, Tel. 48 76 75.

AUCH FREIER LEBEN GEFÄHRLICH

(ff). Nachdem jahrzehntelang erfolglos versucht wurde, den Drogenstrich auf der Charlottenstraße durch Verfolgung der Prostituierten einzudämmen, geht Ordnungsamtsleiter Wolfgang Tolkmitt nun neue Wege. Freier, die im Sperrgebiet sexuelle Dienstleistungen einkaufen, sollen Bußgeldbescheide in Höhe von bis zu 5.000 Mark nach Hause geschickt bekommen. „Mit diesen Briefen wollen wir aber keinen häuslichen Unfrieden stiften“, widerspricht Tolkmitt anderslautenden Vermutungen: „Unsere Abschreckung soll über die hohen Straf gelder zustande kommen“. Bisher wurden lediglich die Prostituierten mit Anzeigen belegt, die hohe Geldstrafen nach sich ziehen. Ein Teufelskreis für die betroffenen Mädchen, die aufgrund ihrer Drogensucht zumeist nicht in der Lage sind, diese Gelder zu zahlen und damit einer Ersatzfreiheitsstrafe kaum entgehen können. Findet im Gefängnis keine Entzugstherapie statt, die ohnehin nur bei Langzeitstrafen Sinn macht, landen die Frauen nach ihrer Entlassung wieder auf dem Drogenstrich, wo das ganze Elend von vorne losgeht. Um an die Freier heranzukommen, setzt die Polizei zukünftig zwei Beamtinnen als Lockvögel ein, die die Männer „überführen“ sollen.

Schrecken in der Rheinbucht

VERGEWALTIGT, GESCHLAGEN UND ZERSTÖRT



Es war nicht das erste Mal, dass sie vergewaltigt wurde, man könnte fast sagen, sie hatte sich daran gewöhnt.

Zitternd lagen sie sich in den Armen. Sie weinten, schrien stumm. Niemand sagte etwas, doch wussten sie, was der andere empfand. Scham, Ekel, Hass und Angst. Riesengroße Angst.

Wie jeden Abend suchten Momo und Ed in den Papierkontainern nach geeigneten Pappen, um sich anschließend ihr Nachtlager herzurichten. Sie schliefen in der Rheinbucht, denn dort hatten sie ihre Ruhe. Selten waren dort andere Obdachlose. Momo wäre zwar lieber mit mehreren zusammen gewesen, weil sie immer unheimliche Angst hatte, doch wollte Ed lieber alleine mit ihr sein.

Aufzeichnungen von einer, die lange auf der Straße gelebt hat

Es war die Nacht von Freitag auf Samstag. Die beiden waren unheimlich erschöpft und schliefen, eingemüllt in ihre Schlafsäcke, sehr schnell ein. Momo wachte andauernd auf. Betrunkene waren auf dem Weg zu ihren Frauen und grölten laut herum. Als auf einmal drei Männer auf das Nachtlager zukamen, versuchte Momo ihren Freund Ed zu wecken. Er drehte sich weg und meinte, sie solle sich keine Sorgen machen. Die Männer kamen näher. Als sie nun direkt vor den beiden standen und Ed in den Magen traten, wusste Momo, dass Schreckliches geschehen wird. Sie schrie die Männer an, dass sie gehen und sie sie zufrieden lassen sollen, worauf sie einen harten Schlag ins Gesicht bekam. Sie rissen ihnen die Schlafsäcke weg und fielen über die beiden her. Momo schrie, nicht wegen ihrer Schmerzen, sondern derer ihres Freundes.

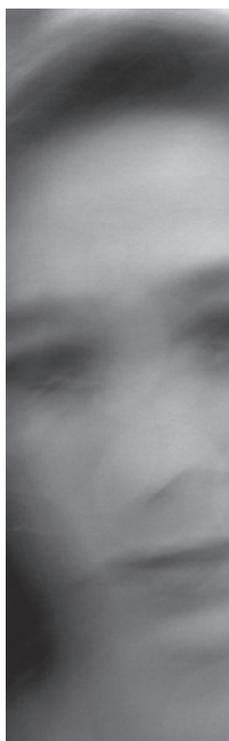
Es war nicht das erste Mal, dass sie vergewaltigt wurde, man könnte fast sagen, sie hatte sich daran gewöhnt. Ed lag auf dem Bauch und starrte auf den Boden. Sein Gesicht war tränenüberströmt, doch gab er keinen Laut von sich. Es dauerte nicht lange, bis sich Zuschauer um das Geschehen versammelten. Es waren nicht viele, jedoch genug um den beiden helfen zu können, doch feuerten sie die Männer an, sie sollen es den beiden richtig geben ...

Momo schrie und schrie, sie wünschte sich nichts anderes, als tot umzufallen, diese Schmerzen und ihr ganzes Umfeld nicht mehr ertragen zu müssen. Es kam ihr vor, wie eine Ewigkeit, bis die Männer von ihr abließen und lachend und singend gingen. Lange saßen Ed und Momo stumm nebeneinander. Momo nahm Ed in den Arm, wünschte sie könne ihm die Schmerzen und den Hass nehmen. Er weinte und sie konnte ihre Tränen auch nicht zurückhalten. Langsam ging die Sonne auf und sie schliefen ein.

Heute lebe ich bewusster

EIN HARTER KAMPF GEGEN DAS KREBSGESCHWÜR DROGEN

fiftyfifty-Volontärin Bettina Molitor hat für die WZ (Ausgabe vom 6.7.2001) Kaisa Justus von der fiftyfifty-Redaktion interviewt. Die 35-Jährige hat selbst auf der Straße gelebt, war 14 Jahre drogenabhängig und hat ihre Sucht durch Prostitution finanziert.



Ich bin charakterlich stärker geworden und freue mich am Leben. Heute hab' ich eine andere Wertschätzung. zunächst einmal regelmäßig telefonisch melden. Damit zeigt man, dass man einen geregelten Tagesablauf hat und Regeln einhalten kann. Völlig unmöglich, das zu schaffen, wenn man auf der Straße lebt. Während dieser sechswöchigen Entgiftung, in der durch Verabreichung von Methadon die ansonst auftretenden grausamen Entzugserscheinungen erheblich gemindert werden, merkte ich zum ersten Mal seit Jahren: ich lebe, hab' Gefühle und vor allem - bin endlich bereit, den harten Kampf gegen das Krebsgeschwür Drogen aufzunehmen. Leider musste ich dann noch sechs Monate auf einen ambulanten Methadonplatz warten. Doch der Ausstiegsprozess war für mich eingeläutet.

B.: Wie geht es dir heute und wie siehst du die Vergangenheit?

K.: Man kann sie nicht löschen, das ist klar. Sie gehört zu meinem Leben. Aber ich habe damit abgeschlossen. Ich bin heute sehr stolz darauf, dass ich den Ausstieg geschafft habe. Ich weiß aber auch, dass ich für den Rest meines Lebens gefährdet sein werde. Ich bin jetzt vier Jahre davon weg, habe alles gut im Griff. Heute lebe ich bewusster, kann mich über kleine Sachen freuen. Wenn ich an die Zeit zurückdenke, kann ich mir gar nicht mehr vorstellen, dass ich das war. Ich bin charakterlich stärker geworden und freue mich am Leben. Heute hab' ich eine andere Wertschätzung. Damals strebte ich immer nach Großem. Jetzt bin ich dankbar, überlebt zu haben. Bin froh, geliebt zu werden, satt zu sein, ein Dach über dem Kopf zu haben, einen Beruf auszuüben, der mir Spaß macht und ein gutes Verhältnis zu meiner Tochter zu haben. Außerdem freue ich mich über mein Enkelkind.

B.: Was hat das Straßenmagazin *fiftyfifty* damit zu tun?

K.: Viel. Ich bin Hubert Ostendorf sehr dankbar, dass er so viel Vertrauen in mich hatte, mich arbeiten zu lassen, als ich im Methadonprogramm war. Und dass er erkannt hat, war für ein Potenzial in diesem kranken Körper steckte. Ich kann mich mit dem Job identifizieren, weil ich meine Erfahrungen von früher einbringen kann. Als gelernte Werbekauffrau arbeite ich in der Redaktion einerseits sowohl berufsorientiert, kann mich aber andererseits auch sozial engagieren. Durch meine Vorträge in Schulen kann ich prophylaktisch aufklären und vermitteln, was es heißt, drogenabhängig zu sein und gewesen zu sein.

B.: Du warst selbst obdachlos und abhängig, wie war die Zeit damals für dich?

K.: Es war eine elende Zeit. Das schwärzeste Kapitel in meinem Leben. Durch die Sucht war ich seelisch verkümmert. Ich wollte immer aus dieser Sucht raus, doch es ist ein großer Kampf. Mein Selbstbewusstsein war gleich null. Ich traute mich einfach nicht.

B.: Was war der Auslöser, clean zu werden und wieder ein geregeltes Leben zu führen?

K.: Das kann ich gar nicht genau festlegen. Ich wollte permanent aus der Sucht raus. Körperlich ging es mit mir immer weiter bergab. Irgendwann musste ich anschaffen gehen, denn ich war nie der Typ, der alten Omas die Handtasche klaut oder Einbrüche macht. Mich zu verkaufen, fand ich am fairsten meinen Mitmenschen gegenüber. Tagsüber konnte ich nicht anschaffen, weil ich schlimm aussah. Abszesse am ganzen Körper und so. Die Freier sind ja auch nicht gerade blind. Im Nachhinein kann ich aber gar nicht verstehen, wie die Freier überhaupt mit Junkies ins Bett gehen können. Ich war zwar immer sauber, aber durch die Sucht sah ich halt schlimm aus.

Die Situation spitzte sich mehr und mehr zu. Ich konnte nicht mehr. Es blieben für mich nur noch zwei Möglichkeiten: Entzug zu machen oder dem ganzen Schmerz endlich ein Ende zu setzen. Dann konnte ich für einige Wochen bei einem Bekannten unterkommen, der mich auch finanziell unterstützte. Das gab mir Gelegenheit, mich um einen Entgiftungsplatz in Grafenberg zu kümmern. Um in der Warteliste nach oben zu rutschen, musste man sich

Das himmelblaue Wasser

FRITZ SCHWEGLER UND SEINE
EDITIONEN FÜR FIFTYFIFTY

„Schwegler gibt's den
Obdachlosen“
Express

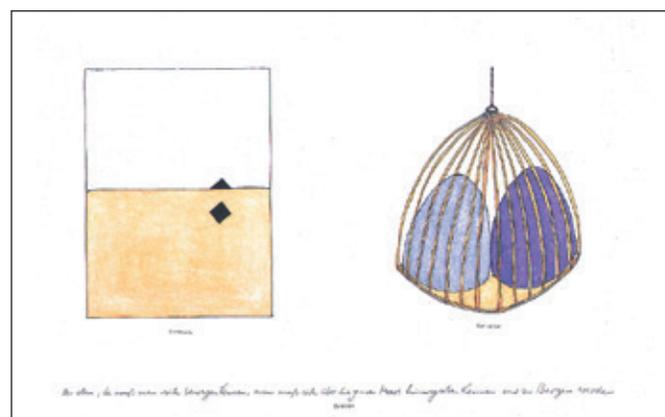
„Für alle Gangarten ist unerlässlich, dass die Richtung stimmt.“ So schrieb Fritz Schwegler 1969, als er noch kein Professor der Kunstakademie Düsseldorf war, sondern ein fahrender Gesell. Eine „Artübung“ war es. Eine Reflexion über Kunst, aber auch eine Persiflage darauf. Denn er entwickelte einen doppelten Richtungspfeiler aus Pressholz. „Jeder braucht mindestens das kleine Format“, textete er, „damit ers in der Tasche hat und vor sich hinlegen kann, wenn er mal unterwegs nicht mehr weiter weiß.“ Wichtig war ihm dabei, dass der eine Pfeil nach links, der andere nach oben oder vorn zeigt.

Wenn die Richtung immer stimmt, dann könnte man daraus auch folgern, dass sie nie stimmt. Und so entwickelte er das „Effeschienenstück zum Glück“ weiter, in späteren Bildern. Für die Edition von *fifty-fifty* ist es ein blaues Rad mit vier Speichen und zwei entgegengesetzten Pfeilern. Sie halten das Rad in der Schwebe, sie sorgen für eine Balance. Sie hebeln das Rad gleichsam aus, es kann nicht mehr rollen. Wie sollte es das auch können, wenn es auf einem Bild fixiert ist.

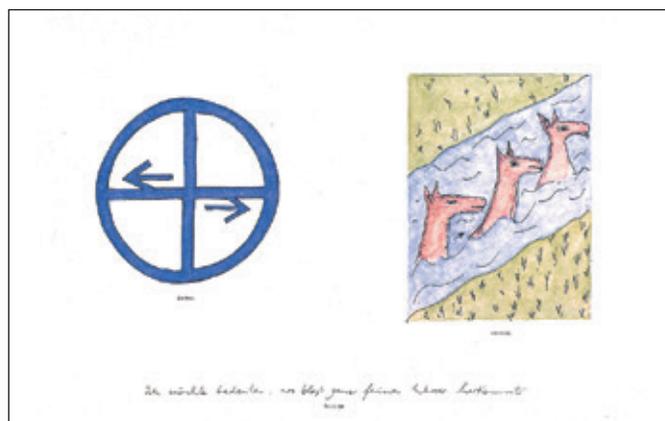
Fritz Schwegler kam 1935 in Breech/Baden-Württemberg zur Welt und wurde dort später Hornist der Freiwilligen Feuerwehr und Mitglied im Gesangverein „Liederkranz“ Börtlingen als erster Bass. Später tauchte er mit „Moritafeln, Pfeif und Sang“ in Düsseldorf auf, wurde 1973 Lehrbeauftragter an der Kunstakademie, 1975 Professor für Malerei, seit 1985 für Bildhauerei und blieb dies bis zu diesem Frühjahr.

Schwegler hat niemals die Grenzen als unüberwindlich angesehen. Ob Arm oder Reich, ob Herr oder Knecht, solche Klassifizierungen interessieren ihn nicht. Für ihn ist vielmehr wichtig, was er in einer der Editionen für dieses Straßenmagazin sagt: „Da oben - da musz man sich bewegen können - man musz sich über die ganzen Meere hinwegsetzen können und zu Bergen werden“. Sich hinwegsetzen können, das ist eine Forderung an uns alle. „Am Fluss bleiben“ sagt er in einer seiner Einfallsnummern. Und er steckt drei wunderschöne Fantasietiere ins himmelblaue Wasser und grenzt das Wasser durch maifrisches Grün ein. Und die Tiere auf seinem Bild halten den Kopf hoch, da kann nichts passieren. Auf die Frage, wo das „feine Wasser“ herkommt, geben sie keine Antwort. Aber das sieht der Betrachter ja, oder?

Schwegler ist ein Wahlverwandter von Joseph Beuys, der erklärte: „Jeder Mensch ist ein Künstler.“ Bei



„Über die ganzen Meere“ 2001



„Ich möchte bedeuten ...“ 2001

Offsetlithografien

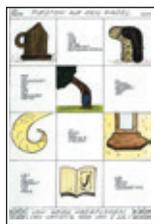
60x40 cm, Auflage je 90 Stück
nummeriert, datiert, handsigniert
je 180 Mark

(davon 60 Mark steuerl. absetzbar)*

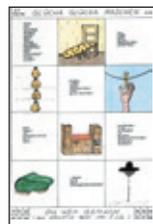
Einzelmotive (alle 4 erhältlich),
30 x 40 cm, handsigniert
je 100 Mark

Sonderpreis:
beide Arbeiten im Set
nur 300 Mark

Schwegler heißt es anders: „Und keiner hinkt.“ Die drei Worte stammen aus der „Täglichen Jubelrolle“, Jubel-März 1974. In ihnen steckt das Glaubensbekenntnis eines Künstlers an die kreativen Kräfte des Menschen. Schwegler sagt: „Wenn keiner hinkt, dann weiß ich, dass ich auch nicht hinke. Dann heißt das, dass ich mich selbst vollkommen fühlen kann.“ Vielleicht kann dies ein Losungswort nicht nur für junge Künstler, sondern auch für jene Menschen sein, die nicht mehr weiter wissen. Möglicherweise genügt es ja, auf die Berge zu springen und weiter zu sehen.
Helga Meister



„Putzton auf den Pinsel“



„Glücha glücha Mädchen“



„In arisch Berge“



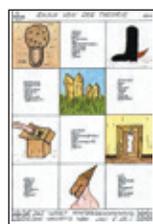
„Im Mond geschlafen“



„Begieren“



„Komm Klebeband“



„Rasch von der Theorie“



„Rot dicht“



„Tochter schau aufs Land“



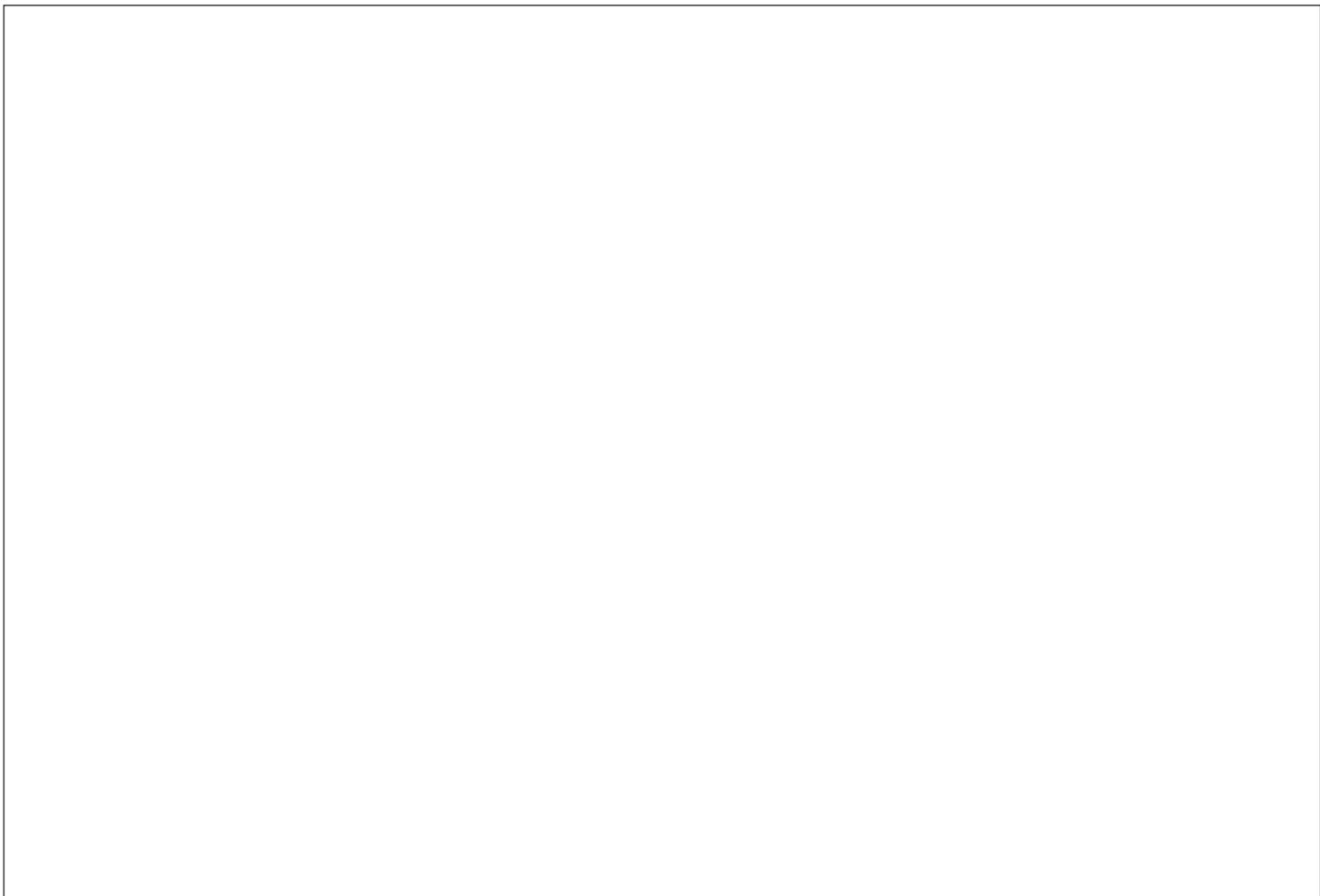
„In Ex gedrückt“

TIPP:

Dr. Helga Meister, „Und keiner hinkt. 22 Wege vom Schwegler wegzukommen“, DM 38, 168 S., zahlreiche Abb., erhältlich in der Kunsthalle Düsseldorf und in der Düsseldorfer Buchhandlung König.

10 Unikate L-Print auf Papier
85x115 cm
handsigniert
nur 1.000 Mark/Stück
 (davon 500 Mark steuerl. absetzbar)*

* alle Künstler arbeiten ehrenamtlich und kostenlos für die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*. Der Reinerlös aus dem Verkauf der Arbeiten, die größtenteils durch *fiftyfifty* produziert werden, kommt der Obdachlosenhilfe zugute. Die in Klammern ausgewiesenen steuerlich abzugsfähigen Beträge werden zusammen mit der Lieferung durch eine Spendenbescheinigung bestätigt.



termine



Foto: Silvia Lückner

„King Baabu“ von Wole Soyinka

Der nigerianische Literatur-Nobelpreisträger Wole Soyinka (siehe auch unsere Buchbesprechung nebenan) stattet Düsseldorf einen Besuch ab. Anlass ist die Deutschlandpremiere seines Stücks „King Baabu“ im hiesigen Forum Freies Theater (FFT). Anknüpfend an Alfred Jarrys Groteske „Ubu Roi“ und Shakespeares „Macbeth“ thematisiert Soyinka mit Humor und politischer Brisanz die Willkür und Machtgier eines afrikanischen Despoten. Ähnlichkeiten mit dem letzten nigerianischen Diktator Abacha sind nicht zufällig. Das Stück wird von nigerianischen Darstellern gespielt; Soyinka führt selbst Regie. - Am Vorabend der Aufführung wird der prominente „writer and fighter“ über Fragen der Macht in Afrika und anderswo sprechen. Titel der Veranstaltung: „King Baabu and the banality of power“.

5.9., 20 Uhr, FFT Kammerspiele, Jahnstr. 3: Wole Soyinka über „King Baabu and the banality of power“; 6.-8.9., 20 Uhr, FFT Jutta, Kasernenstr. 6: „King Baabu“ von W. Soyinka, deutsche Erstaufführung

PS: im Rahmen der Reihe „Foreign Affairs: Afrika“ gastiert im Düsseldorfer FFT am 30.9. und 1.10. auch HAJUSOM, ein Ensemble junger Flüchtlinge aus Afrika, Iran und Afghanistan, mit der szenischen Collage „Sieben Leben“. Darin gestalten die Jugendlichen ihre eigenen bitteren Erlebnisse von Krieg, Flucht und Asyl. Die Theatergruppe, von zwei Hamburger Regisseurinnen geleitet, ist ihre derzeitige Heimat - über der das Damoklesschwert der Abschiebung droht. (Jutta, 30.9., 20 Uhr + 1.10., 10 Uhr)



Le jardin io io ito ito

Junge Kultur beim Düsseldorfer Altstadt Herbst

Der Compagnie Montalvo-Hervieu und ihrer derzeitigen Show „Le jardin io io ito ito“ eilt international ein enormer Ruf voraus. Was die 19 aus aller Welt stammenden Meistertänzerinnen und -tänzer an Feuer, Witz und Fantasie zu bieten haben, scheint regelmäßig Begeisterungstürme hervorzurufen, selbst bei Zuschauern, die mit Tanz sonst eher nicht so viel am Hut haben. Das von einem Spanier und einer Französin geleitete Ensemble legt ein kosmopolitisches Feuerwerk der Tanzstile auf die Bretter, von klassisch über afrikanisch und chinesisch bis zum Breakdance, und spart auch nicht mit Gesang, Artistik und Comedy. Globalisierung einmal erfreulich anders! Am 20./21./22.9. gastiert die Truppe in Düsseldorf, als einer der Höhepunkte des diesjährigen Altstadt-Herbstes. Ein weiterer heißt „Cookin“ und ist die koreanische Antwort auf „Stomp“ und „Tap Dogs“: Eine temperamentvolle „Küchencrew“ erzeugt mit Pfannen, Messern, Hackbrettern und ähnlichem Zubehör den Rhythmus, bei dem jeder mit muss (26.-30.9.). - Zu den weiteren Attraktionen des umfangreichen Festivalprogramms zählen etwa die Electronicband Kreidler, der finnische Akkordeonist Kimmo Pojohnen und Hanna Schygulla mit ihrem literarischen Chansonabend.

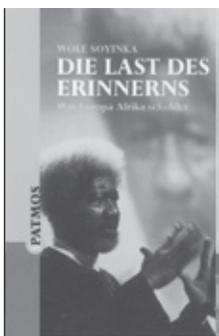
bis 3.10.; Hotline (02 11) 32 23 23; info@altstadtherbst.de;



Nachtgespenster, haufenweise

„Es ist nicht leicht, sie ohne Hass zu schildern, / und ganz unmöglich geht es ohne Hohn. / Sie haben Köpfe wie auf Abziehbildern / und, wo das Herz sein müsste, Telefon.“ So beginnt Kästners Gedicht von 1929 über gewisse, so der Titel, „Zeitgenossen, haufenweise“. Einer von vielen prägnanten, frisch gebliebenen Texten und Songs jener Zeit, denen man jetzt wieder begegnen kann: im Düsseldorfer Schauspielhaus, in der musikalisch-literarischen Revue „Nachtgespenster, haufenweise“, die acht Schauspielerinnen und Schauspieler mit zwei Musikern auf die Bühne des Großen Hauses bringen. Unterschiedliche Großstadtpflanzen geben sich da ein Stelldichein - Karrierist und Kleinbürger, Naive und Nutte, Drogensüchtiger und Rebell... Singend und rezitierend legen sie ihre Seele bloß, streiten und verbünden sich. Auch wenn man vielleicht viele der Texte und Chansons (von Brecht, Hollaender, Mühsam, Tucholsky u. a.) kennt - in dieser stimmigen Inszenierung entwickeln sie neuen Reiz und suggestive Kraft.

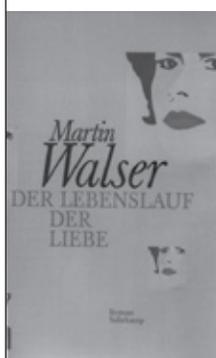
Düsseldorfer Schauspielhaus, 16.9., 18 Uhr, im Rahmen des Theaterfestes; 22.9., 28.9., jeweils 19.30 Uhr



Die Last des Erinnerns

Wole Soyinka, der Literatur-Nobelpreisträger aus Nigeria, ist ein vielseitiger Mann: Dichter, Dramatiker, Romancier, Dramaturg, Schauspieler, politischer Kämpfer. Als engagierten Essayisten kann man ihn jetzt in einem neuen, im Düsseldorf Patmos-Verlag erschienenen Band kennen lernen. Soyinka erörtert darin die Erfahrungen der südafrikanischen „Wahrheits- und Versöhnungskommission“, die den Übergang vom Apartheid-Regime zur Demokratie begleitete. Auch wenn er dieses Modell als „eines der mutigsten Vorbilder sozialer Heilung“ würdigt, erhebt er doch Zweifel, ob es letztlich einen nachhaltigen Beitrag zu Wiedergutmachung und Gerechtigkeit leisten kann. Bewundernswerte großzügige Gesten seitens vieler Opfer, so Soyinka, habe es zwar gegeben, reumütige Täter hingegen, die irgendeine Form von Wiedergutmachung angeboten hätten, gar nicht. Ohne letztere aber bleibe gesellschaftliche Versöhnung trügerisch, so edel sich Bischof Tutus „Theologie der Vergebung“ auch ausnehme. Den gleichen Gedanken wendet Soyinka auch auf die Frage an, ob das einstige Verbrechen der Versklavung und Verschleppung von Millionen Afrikanern durch europäische (und arabische) Herren heute ohne weiteres zu den Akten gelegt, vergessen und vergeben werden könne. Seine Antwort ist ein klares Nein. Wahrheit - Wiedergutmachung - Versöhnung, eine andere Abfolge kann es nicht geben.

Wole Soyinka: Die Last des Erinnerns. Was Europa Afrika schuldet - und was Afrika sich selbst schuldet, Patmos, 150 Seiten, DM 29,80



Der Lebenslauf der Liebe

Wenn ihr ein Pelzjäckchen, ein Handdtäschchen, ein Paar Stiefeletten, aus einem der Nobelgeschäfte auf der Kö, gefällt, kauft Susi Gern davon vorzugsweise gleich zwei, drei Stück. Geld spielt keine Rolle, und Susi Gerns Kleiderschränke sind geräumig. Im gepflegten Düsseldorfer Zooviertel wohnt, nein: residiert die vitale, lebensdurstige Person, Zentralfigur von Martin Walsers neuem Roman (seine erste weibliche Protagonistin, geschöpft aus einem wahren Fall), beschäftigt mehrere Haushaltshilfen und düst mit ihrem Porsche durch die Stadt. Quelle ihres Wohlstands ist Gatte Edmund, den sie mit jungen Jahren ehelichte, ein cleverer Wirtschaftsanwalt. Hinter der glänzenden Fassade von Susi Gerns Leben klaffen freilich Abgründe und werden immer bedrohlicher. Edmund tobt sich permanent mit anderen Frauen aus, Susi revanchiert sich, so gut es geht, ihrerseits mit anderen Männern und kümmert sich ansonsten um die behinderte Tochter. Dann kommt der Niedergang: Edmund macht mit windigen Geschäften Millionenschulden und stirbt. Susis Leben wird plötzlich zum Überlebenskampf zwischen Sozialamt und Trödelmarkt. Die für sie wichtigste Frage aber bleibt: Gibt es einen Mann, den sie, die nun schon auf die 70 zugeht, lieben kann und darf? - Walsers Roman ist von unbarmherziger Detailschärfe, die jedoch mancher Leser auch als pedantisch und langatmig empfinden wird.

Martin Walser: Der Lebenslauf der Liebe. Roman, Suhrkamp Verlag, 527 Seiten, DM 49,80



Ein Buch der befreiten Liebe

(pf). Der Theologe Peter Bürger, Mitarbeiter der Düsseldorfer Aids-Hilfe, legt eine neue christliche Sicht der homosexuellen Liebe vor. Es fasst die theologische und kirchliche Diskussion in einer anspruchsvollen, gut lesbaren Gesamtdarstellung zusammen. Landläufige Vorurteile, traditionelle kirchliche Mythen, geschichtliche bzw. gesellschaftliche Entwicklungen und humanwissenschaftliche Fragen kommen ins Blickfeld.

Erstaunlich, welche positiven Perspektiven aus der Glaubenstradition gewonnen werden. Beim Apostel Paulus, der als einziger Autor im Neuen Testament gegen die Homosexualität predigt, findet Bürger ein vorzügliches religiöses Befreiungsmodell für Lesben und Schwule. Im Gottesbild der Dreifaltigkeit (Ich-Du-Wir) sieht er das Urbild jeder liebenden Beziehung und zwar unabhängig vom Geschlecht. Geistliche Überlieferungen werden vermittelt, darunter Segnungsliturgien für gleichgeschlechtliche Paare aus dem ersten Jahrtausend.

Gut lesbar wird das Buch auch durch die zahlreichen Lebensgeschichten und durch erzählte eigene Erfahrungen. Ein Buch für Lesben, Schwule, ihre Angehörigen und für alle Christen, die angesichts des Kulturkampfes um gleichgeschlechtliche Lebensformen einen neuen, bejahenden Horizont gewinnen möchten.

Peter Bürger: Das Buch der Liebe kennt viele Melodien. Eine befreite Sicht der Homosexualität. 224 Seiten, 26,80 DM (Publik-Forum, Postfach 2010, 61410 Oberursel, Fax 06171/700346; E-Mail: Buecherdienst@Publik-Forum.de)

Bestellen & Helfen

Die in Klammern ausgewiesenen Beträge sind steuerlich abzugsfähig. Der Reinerlös geht an die Obdachlosenhilfe. Alle Künstler arbeiten ohne Entgelt für *fiftyfifty*.

Alle Produkte sind auch erhältlich im Lehrmittelverlag Hagemann, Karlstr. 20, Düsseldorf.
Öffnungszeiten:
Mo-Do 8-12.30h+13-17h,
Fr 8-12.30h+13-16.30h



NEU Kunstblätter von Hubertus Neuerburg

Burgplatz
Kö-Bridge
Offsetlitho 40 x 30 cm
handsigniert
nur je 60 Mark (30,-)
beide Arbeiten im Set 100 Mark (60,-)



NEU Kunst und Schmuck von Bert Gerresheim

Maximilian-Kolbe-Kreuz
Heinrich-Heine-Amulett
Offsetlitho, handsigniert, ca. 40 x 60 cm
je 180 Mark (130,-)
Silberanhänger ca. 8 cm je 200 Mark



Video: Straßengeschichten

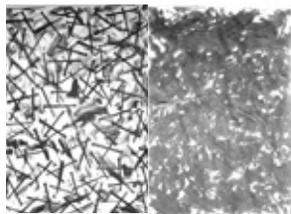
Wohnungslose erzählen über ihr Leben auf der Straße.
Authentisches Video (VHS, ca. 66 Minuten)
von *medienflut e.V.*
30 Mark

NEU Imi Knoebel: Ghost Dog 2001

40 Unikate, Phosphorsiebdruck auf Büttlen
(leuchtet bei Dunkelheit)
inkl. Naturholzrahmen
nur 1.600 Mark (800,-)

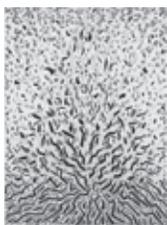
**Kunstblatt von Prof. Günther Uecker:
Verletzungen-Verbindungen**

Offset-Litho auf Büttlen, ca. 60 x 85 cm,
handsigniert, Auflage je 700 Stück
je nur 440 Mark (300,-)
zusammen 800 Mark (600,-)



Kunstblatt von Prof. Hermann-Josef Kuhna

„Kriterion“, 2000, serielles Unikat
(Offsetlitho handcoloriert), inkl. Rahmen,
ca. 40 x 60 cm
680 Mark (340,-)



NEU Kunstblatt von Jörg Immendorff:
Das ist mein Stein 1995

röm. sign. Auflage, 100 Stück,
30 x 45 cm
300 Mark (200,-)



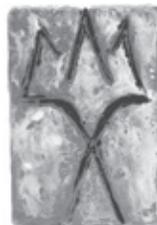
fiftyfifty-Schirm

Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz.
Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck:
„Wir lassen keinen im Regen stehen!“
nur 16 Mark



NEU Handabzug von Bernd Engberding:

o.T. 2001
Holzdruck, 4 Farben, Öl auf Büttlen,
handsigniert
170 Mark (90,-)



**Kunstblatt von Eckart Roese:
Raub der Sabinerinnen**

Das vorliegende Kunstblatt (ca. 60 x 40 cm)
ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und
handsigniert, Galeriewert ca. 300,- DM
nur 120 Mark (60,-)



Buch: Suchen tut mich keiner
Straßenkinder berichten aus ihrem Leben.
20 Mark



Buch: Herr Alp und die Träume
Straßenkinder erzählen Märchen
29 Mark



Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus, Otmar Alt und Prof. Horst Gläsker

Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen.
Wertvolle Sammlerstücke für je
Uecker: 280 Mark (80,-)
Feltus: 140 Mark (40,-)
Alt: 98 Mark (10,-)
Gläsker: 160 Mark (80,-)
Bleckert: 298 Mark (100,-)
Royen: 170 Mark (80,-)

NEU CD: Düsseldorfer Messe (Chor)
nur 20 Mark (20,-)



CD: Sonnengesang des Franz von Assisi
11 Lieder für 5 SängernInnen,
Flöte und Klavier
nur 30 Mark



CD: Thomas Beckmann spielt
Cellostücke v. C. Chaplin
2 CDs im Set 60 Mark
Klassik-CD (Bach u.a.) 30 Mark



Kunstblatt und Uhr von Robert Butzelar
Der vorliegende Kunstdruck (ca. 80 x 60 cm) ist
streng limitiert (300 Stück), datiert und handsigniert.
Der Galeriepreis beträgt normalerweise 600 Mark.
Bei uns nur
168 Mark (68,-) **COUPON**
Uhr 98 Mark (10,-)



Exklusive Einrahmungen: Sonderpreise für *fiftyfifty*-KundInnen. Mo. - Fr. 15.00 - 18.30 Uhr, Sa. 11.00 - 14.00 Uhr,
Galerie Ludwig, Ludwigstr. 1, 40229 Düsseldorf, Telefon und Fax 0211 229 35 20

Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) _____

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: _____

Adresse, Telefon: _____

Unterschrift: _____

NEUE GALERIE:
Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf.
Ausstellung: Prof. Fritz Schwegler:
Ich möchte bedeuten.

Ich schließe Ehen, ich taufe, ich beerdige - weil in der Basiskirche so viele Priester fehlen. Die Armen interessieren sich nicht für die Querelen mit Rom. Sie leiden auch nicht unter der Kirche. Wichtiger als theologische Dispute sind die großen Herausforderungen auf dieser Welt. Es geht um globale Solidarität und Menschenrechte! Es geht um die Sicherung der Zukunft für die Menschheit auf der Erde. Angesichts der sozialen und ökologischen Probleme ist es nämlich keineswegs sicher, ob wir eine Zukunft haben werden. Die internen Querelen in der Kirche jedenfalls haben nichts mit den Menschen auf der Straße zu tun. Wenn ich mit den Armen arbeite, leide ich ein Stück mit den Armen. Aber sie leiden viel mehr als ich.

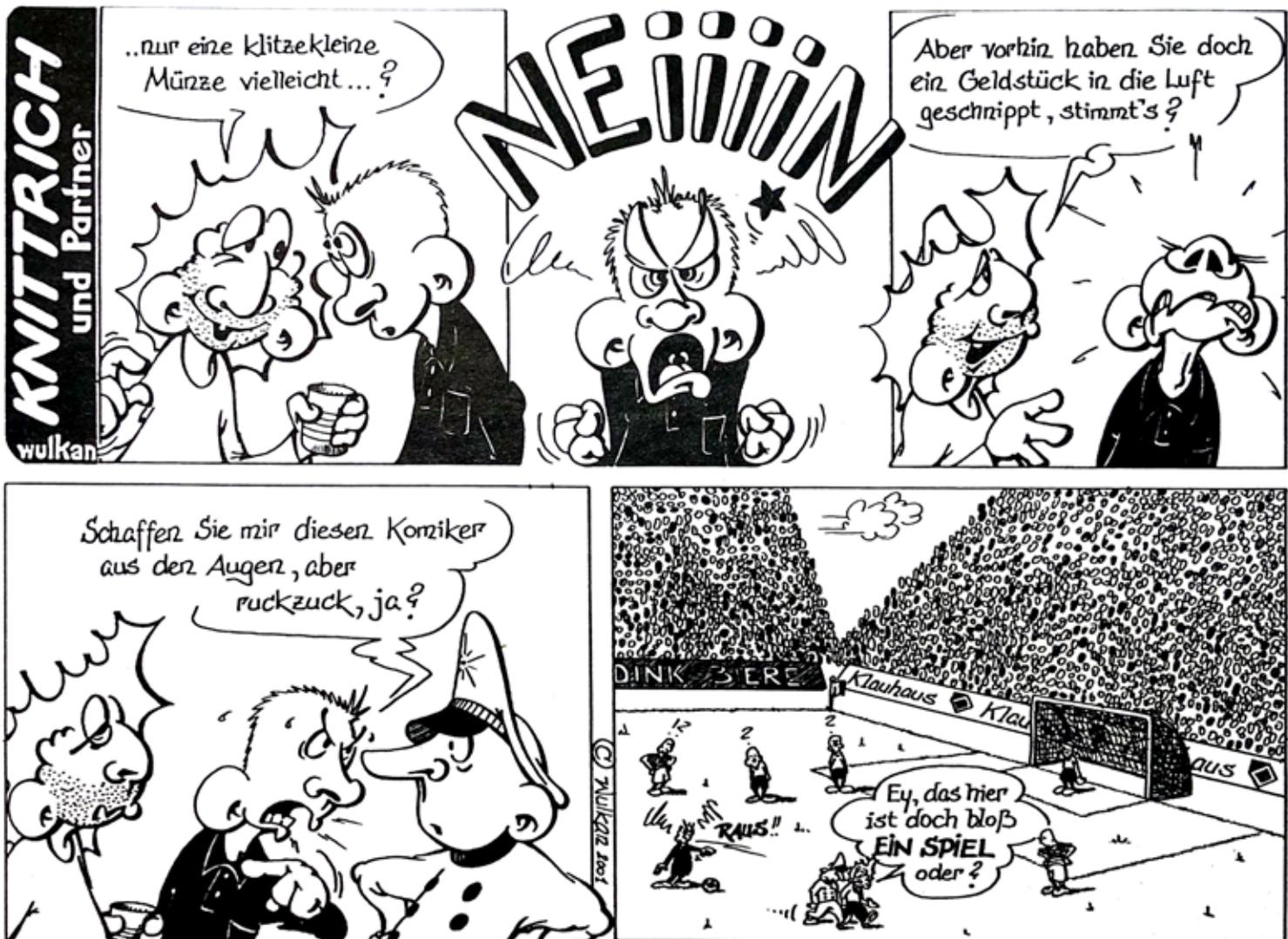
fiftyfifty: Ihr neuestes Buch heißt „Manifest für die Ökumene“. Welche Bedeutung hat die Ökumene heute?

Leonardo Boff: Für mich sind die einzelnen Kirchen für sich genommen weniger wichtig als das Christentum als eine geistliche Bewegung. Die Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen und Religionen sollte unbedingt verstärkt werden.

Die Kirchen sollten sich bei der Bekämpfung der Ungerechtigkeit zusammenschließen. Dadurch kann eine ganz neue Form von Ökumene entstehen. Dadurch würde ein deutliches Signal für Gerechtigkeit, Gleichheit und Befreiung gesetzt - ganz einfach im Dienste der Menschheit. Der Kampf um Menschenrechte, die soziale Frage und der Einsatz für die Ökologie vereinen die Kirchen. In allen Kirchen und Gemeinden ist Gott anwesend. Diese Erkenntnis setzt eine gewisse spirituelle Reife voraus.

fiftyfifty: Wohin steuert die Menschheit?

Leonardo Boff: Wir haben scheinbar unendlich große Macht aber nur ganz wenig Weisheit. Der Mensch ist weniger Homo Sapiens denn Homo Demenz. Der Mensch sollte von der Geschichte lernen, dass er gar nichts von der Geschichte gelernt hat. Wir befinden uns in einer Übergangsphase und gehen einer großen Krise entgegen. Aus dieser Krise müssen wir lernen. Lernen, dass wir die begrenzten Ressourcen gerecht teilen müssen, nicht nur mit den Menschen, sondern auch mit den Tieren. ... Ich komme mir manchmal wie ein verrückter Prophet vor.



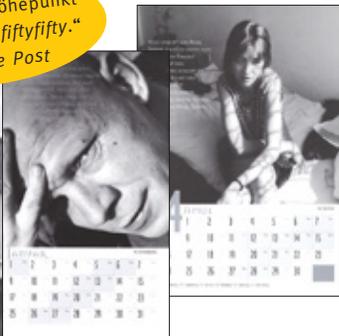
3 Editionen – 1 Preis

JETZT BESTELLEN, GELD SPAREN

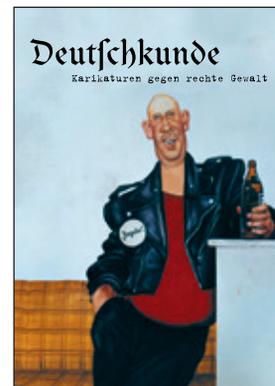
Bei *fiftyfifty* erscheinen in Kürze drei neue, außergewöhnliche Veröffentlichungen: der Kalender „Menschen auf der Straße 2002“, der Band „Deutschkunde“ mit Karikaturen gegen rechte Gewalt und „Das verlorene Paradies“, Geschichten von Mensch und Tier. Um die aufwendige Vorfinanzierung zu bewältigen, bitten wir Sie, verehrte Leserinnen und Leser, um Vorabbestellung der drei Titel im Kombipack. Wir belohnen Sie dafür mit 10 Mark Preisnachlass.

„Glanz- und Höhepunkt des Projektes *fiftyfifty*.“
Rheinische Post

fiftyfifty-Kalender:
Menschen auf der Straße 2002
Einfühlsame Fotos.
Dazu Texte aus der Bibel.
15 Blatt, 30x40 cm
nur 22 Mark



fiftyfifty-Buch: Deutschkunde
Karikaturen gegen rechte Gewalt
Die 80 bekanntesten deutschsprachigen Karikaturisten in einem Band, ca. 100 Seiten (156 Abb.), A4-Hardcover mit Fadenheftung, Vorwort Paul Spiegel
nur 34 Mark



fiftyfifty-Buch: Das verlorene Paradies
Geschichten von Mensch und Tier
von Kurt Dörpinghaus
ca. 100 Seiten, viele Fotos,
Taschenbuch/Paperback
nur 20 Mark

Paul, der Äffin Cisca, der Rätin Evelyn und anderen, elementar menschliche Züge. Mit feinfühler Sprache zeichnet Dörpinghaus ein Bild von der Zerbrechlichkeit des Glücks, von der leidenden Kreatur, von Freundschaft und Liebe. Seine Geschichten und seine Fotos geben Zeugnis von der rastlosen Suche des Menschen nach dem eigenen Ich vor dem unmittelbaren Erfahren von Verletzbarkeit und Schuld. Seine Geschichten sind die Geschichten der Kleinen, der Randständigen, der Obdachlosen und der armen Hunde, die sich durchschlagen müssen. Sie erzählen mit der Sensibilität und Weisheit eines Menschen, der die Konfrontation mit dem Ende des Lebens, auch des eigenen, nicht scheut und vor dieser letzten großen Herausforderung existenzielle Fragen aufwirft. Indem Dörpinghaus Sterbenden, selbst dem brutal Ermordeten, eine unantastbare Würde verleiht, impft er den Lebenden ohne moralisierenden Unterton Respekt und Solidarität ein. Dieses Buch ist mehr als ein Fabelbuch (allein schon deshalb, weil nicht nur Geschichten mit Tieren darin vorkommen). Dieses Buch kann ein Anstoß zu einem intensiveren Leben sein.

Kurt Dörpinghaus (Jahrgang 1921) ist ein ewig Suchender. Mit der Fotokamera findet er Fratzen und Gesichter, Tiere, Gespenster, berühmte Persönlichkeiten und nicht zuletzt sich selbst in der Rinde eines alten Olivenbaumes oder in Steinen. Die Natur ist die zweite Seele seiner selbst. So entdeckt er in den Tieren, die er erfindet, dem Körper

Jetzt bestellen & Geld sparen: Alle 3 Titel zusammen statt 76 Mark nur 66 Mark (Lieferung bei Vorabbestellung bis Ende September portofrei)

.....c.o.u.p.o.n.....

Ja, ich helfe *fiftyfifty* bei der Vorfinanzierung dreier wichtiger Veröffentlichungen und bestelle zum reduzierten Subskriptionspreis von 66 Mark statt 76 Mark (und zudem portofrei)

_____ Sets Neuerscheinungen (je 1 Kalender, 1 Karikaturenband, 1 Geschichtenband „Das verlorene Paradies“.

Einen V-Scheck in Höhe von _____ Mark füge ich bei.

Vorname, Name _____

Adresse, PLZ, Ort _____

Tel./ggf. Fax _____

e-mail _____ Unterschrift _____

Lieferung Anfang Oktober.